

Die SWP und die Vierte Internationale, 1946-54:

Ursprünge des Pabloismus

—Übersetzt aus Spartacist Nr. 21, Herbst 1972

Die amerikanische Socialist Workers Party und die europäischen Pabloisten sind auf verschiedenen Wegen und in unterschiedlichem Rhythmus zum Revisionismus gelangt, um sich Anfang der sechziger Jahre in einer instabilen Allianz, in einer prinzipienlosen "Wiedervereinigung" zusammenzufinden, die jetzt, wo die amerikanische SWP den Übergang vom Pabloismus zum reinsten Reformismus vollzogen hat, im Zusammenbruch begriffen ist. Das aus der "Wiedervereinigung" von 1963 hervorgegangene "Vereinigte Sekretariat" wankt an der Grenze der offenen Spaltung; das "antirevisionistische" "Internationale Komitee" ist 1971 auseinandergefallen. Der Zerfall der verschiedenen rivalisierenden Gruppen, die für sich den Namen der Vierten Internationale beanspruchen, stellt eine für die Wiedergeburt einer authentisch trotzkistischen internationalen Tendenz äusserst günstige Gelegenheit dar. Wesentlich im Wiederaufbau der Vierten Internationale durch einen Prozess von Spaltungen und Fusionen ist die Einsicht in die Ursachen und charakteristischen Züge des pabloistischen Revisionismus und in die mangelhafte Reaktion der Anti-Pabloisten, die zu ungenügend und zu spät, im nationalen Rahmen den Kampf aufgenommen haben, während sie die Weltbewegung praktisch aufgaben.

Der Zweite Weltkrieg: die Vereinigten Staaten und Frankreich

Vor Kriegsbeginn hatten Trotzki und die Vierte Internationale geglaubt, dass der verfaulende Kapitalismus und der Aufstieg des Faschismus die Möglichkeiten des Reformismus und damit der bürgerlich-demokratischen Illusionen innerhalb der Massen beseitigt hätten. Doch musste den Trotzkiisten mehr und mehr die Tatsache bewusst werden, dass der Abscheu der Arbeiterklasse vor dem Faschismus und die drohende faschistische Okkupation zum Aufschwung sozialchauvinistischer Emotionen und zur Erneuerung des Vertrauens in die "demokratische" Bourgeoisie führten, von denen die proletarischen Massen in ganz Europa und den USA durchdrungen wurden. Angesichts eines solchen Widerspruchs führte der enorme Druck des rückständigen Nationalismus und der demokratischen Illusionen innerhalb der Arbeiterklasse zu zentrifugalen Tendenzen in der Vierten Internationale. Einige Sektionen nahmen eine sektiererische Haltung ein, andere kapitulierten vor dem unter den Massen grassierenden Sozialpatriotismus. Die SWP vertrat vorübergehend die Position der sogenannten "proletarischen militärischen Politik" und pagierte mili-

tärische Ausbildung unter Kontrolle der Gewerkschaften, was die utopische Idee beinhaltete, die amerikanischen Arbeiter könnten auch ohne das Vorhandensein eines Arbeiterstaates in den USA den Faschismus bekämpfen, indem sie die Armee des US-Imperialismus "kontrollierten". Der britische Trotzkiist Ted Grant ging sogar noch weiter, indem er in einer Rede von den Streitkräften des britischen Imperialismus als "unsere Achte Armee" sprach. Die deutsche IKD verfiel in den reinsten Menschewismus mit ihrer Theorie, der Faschismus hätte "eine Zwischenetappe, die im wesentlichen einer demokratischen Revolution gleichzusetzen ist", notwendig gemacht ("Drei Thesen", 19. Oktober 1941).

Die während des Krieges in mehrere Teile gesplante französische trotzkistische Bewegung liefert das beste Beispiel für diesen Widerspruch. Eine ihrer Gruppen ordnete die Mobilisierung der Arbeiterklasse den politischen Gelüsten des gaullistischen Teils der imperialistischen Bourgeoisie unter. Eine andere Gruppierung verzichtete auf jeden Kampf innerhalb der Widerstandsbewegung zugunsten einer ausschliesslichen Arbeit auf Betriebsebene und versuchte, das vorherrschende reformistische Bewusstsein unter den Arbeitern ignorierend, während der "Befreiung" von Paris auf abenteuerliche Weise die Fabriken zu besetzen, während die Arbeitermassen auf den Strassen waren. Das Dokument der europäischen Konferenz vom Februar 1944, das als Grundlage einer Fusion der beiden französischen Gruppen zur Parti Communiste Internationaliste diente, charakterisierte die beiden Gruppen wie folgt:

"Statt zwischen dem Nationalismus der besiegten Bourgeoisie, der Ausdruck ihrer imperialistischen Interessen bleibt, und dem Nationalismus der Massen, der nur ein reaktionärer Ausdruck ihres Widerstandes gegen die Ausbeutung durch den imperialistischen

**Gewerkschaftstaktik und
Übergangsprogramm ... 3**

**Geschichte der Ligue
Communiste 32**

...Pabloismus

Okkupanten ist, zu unterscheiden, hielt die Führung der POI den Kampf ihrer eigenen Bourgeoisie für progressiv...."

"Die CCI...weigerte sich unter dem Vorwand, das Erbe des Marxismus-Leninismus intakt zu halten, hartnäckig, zwischen dem Nationalismus der Bourgeoisie und der Widerstandsbewegung der Massen zu unterscheiden."

I. DER ISOLATIONISMUS DER SWP

Der europäische und der amerikanische Trotzkiismus reagierten zunächst unterschiedlich auf die verschiedenen Aufgaben und Probleme nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Der ungefestigte Internationalismus der SWP, der durch die enge Zusammenarbeit mit Trotzki während seines Asyls in Mexiko aufrechterhalten wurde, überlebte die Ermordung Trotzki und den Kriegsausbruch nicht. Die amerikanischen Trotzkiisten verschanzten sich in einer Isolierung, die ihnen nur teilweise durch die vom Triumph des Faschismus und der Illegalisierung bedingte Zersetzung der europäischen Sektionen aufgezwungen wurde.

In Voraussicht der Schwierigkeiten einer internationalen Koordinierung während des Krieges war in New York aus den dort anwesenden Mitgliedern des Internationalen Exekutivkomitees ein ständiger Ausschuss ("Resident International Executive Committee") eingesetzt worden. Doch scheint seine einzige ernsthafte Tätigkeit die Einberufung einer "Notkonferenz" der Internationale gewesen zu sein, die "auf Initiative der amerikanischen, mexikanischen und kanadischen Sektionen" vom 19. bis 26. Mai 1940 "irgendwo in der westlichen Hemisphäre" tagte. Diese Rumpfkonzferenz, an der weniger als die Hälfte der Sektionen teilnahmen, wurde hauptsächlich zu dem Zweck einberufen, sich mit den internationalen Auswirkungen der Schachtman-Spaltung in der amerikanischen Sektion zu befassen, die den Abfall der Mehrheit des "Resident IEC" mit sich gebracht hatte. Die Versammlung solidarisierte sich in diesem Fraktionskampf mit der SWP und bestätigte ihren Status als einzige amerikanische Sektion der Vierten Internationale. Ausserdem nahm die Konferenz ein von Trotzki verfasstes "Manifest der Vierten Internationale über den imperialistischen Krieg und die proletarische Weltrevolution" an. Doch nach Trotzki's Tod verschwand das "Resident IEC" von der Bildfläche.

Zumindestens rückblickend kann man sagen, dass die amerikanische Sektion die Initiative hätte ergreifen sollen, in einem neutralen europäischen Land ein geheimes, aus qualifizierten SWP-Genossen und aus Emigranten anderer Sektionen zusammengesetztes Sekretariat zu bilden, um die Arbeit der Trotzkiisten in den vom Faschismus besetzten Ländern zu zentralisieren und—wenn möglich—direkt zu überwachen. Doch die SWP beschränkte ihre internationale Tätigkeit während des Krieges auf die Publikation von Briefen und Fraktionsdokumenten europäischer Trotzkiisten in ihren internen Bulletins. Die Verabschiedung des "Voorhis-Gesetzes" im Jahre 1941, das die Zugehörigkeit amerikanischer Gruppen zu internatio-

nen Organisationen unmöglich machen sollte, war für die SWP eine zusätzliche Rechtfertigung, um ihre internationale Verantwortlichkeit herunterzuspielen. Die Legalität dieses Gesetzes ist bislang übrigens noch nie gerichtlich angefochten worden.

Die Arbeit der SWP während des Krieges zeugte durchaus von einer internationalistischen Perspektive. Hafenarbeiter der SWP nutzten das Anlaufen von Schiffen aus Wladiwostok an der Westküste, um heimlich an die sowjetischen Matrosen Trotzki's Broschüre "Brief an die russischen Arbeiter" in russischer Sprache zu verteilen. Die SWP konzentrierte ihre Genossen in der Handelsmarine auf die Nachschubfahrten nach Murmansk; erst die äusserst hohen Verluste auf diesen Fahrten zwangen die Partei, die Konzentration auf Murmansk aufzugeben. (Es war eine Reaktion auf derartige Aktivitäten, dass die GPU den antitrotzkistischen Spionagering um die Soblen-Brüder wieder aufleben liess. Ein paar Jahre später enthüllten Zeugenaussagen, dass das Telefon von Cannon durch die GPU abgehört wurde und dass der Geschäftsführer der Zeitschrift der SWP *Fourth International*, ein gewisser Michael Cort, einer der GPU-Agenten war.) Doch zu den internationalistischen Aufgaben der SWP gehörten vor allem die Aufrechterhaltung und Führung der Vierten Internationale, und dies hätte zumindest die gleiche Dringlichkeit haben müssen, wie die Arbeit, die die SWP auf eigene Rechnung unternahm.

Die Führung der SWP kam im wesentlichen intakt durch die Kriegszeit, jedoch in ihren isolationistischen Tendenzen verstärkt und theoretisch nicht genügend ausgerüstet, um mit der Nachkriegssituation fertig zu werden.

Während der letzten Kriegsjahre und in der Periode unmittelbar nach dem Krieg konnte die SWP einige eindrucksvolle Erfolge erzielen. Während des Booms verankerte sie ihre Kader in den Betrieben und rekrutierte eine neue Schicht proletarische Genossen, die von den Trotzkiisten angezogen wurden, weil diese die von der KP betriebene Politik des Sozialpatriotismus und des Klassenfriedens bekämpften.

Optimismus und Orthodoxie

Zu Beginn der Nachkriegsperiode beurteilte die SWP die Aussichten der proletarischen Revolution mit heiterem Optimismus. Die Parteikonferenz von 1946 (siehe deren Resolution "The Coming American Revolution") sah die ununterbrochene Fortsetzung der Erfolge für die SWP voraus. Die isolationistische Perspektive der Partei trat auf dieser Konferenz ganz klar zu Tage. Der notwendigerweise internationale Charakter von Krisen und Revolutionen wird zwar gesehen, nicht dagegen der damit eng verbundene internationale Charakter der Avantgardepartei. Faktisch verharmlost die Resolution die politische Rückständigkeit der amerikanischen Arbeiterklasse; gleichzeitig preist sie ihre Militanz und präsentiert folgenden Syllogismus: Die entscheidenden Kämpfe der Weltrevolution werden in den fortgeschrittenen Ländern, wo die Produktionsmittel hoch entwickelt sind und das Proletariat stark ist, stattfinden—insbesondere in den USA; also genügt es, die amerikanische Revolution voranzutreiben und der Weltkapitalismus

Fortsetzung auf S. 9

Gewerkschaftstaktik und Übergangsprogramm

—übersetzt aus Workers Vanguard Nr. 21, 25. Mai 1973

In einem Artikel in *Workers Vanguard* vom 11. Mai 1973, der die zentristische Regruppierung des "Vanguard Newsletter"-Grüppchens (VNL) und der "Class Struggle League" (CSL) behandelt, erwähnten wir die Verfälschungen dieser Opportunisten in bezug auf die Gewerkschaftsarbeit der Spartacist League und versprochen eine eingehendere Diskussion der total entgegengesetzten Einstellungen des kleinbürgerlichen Workerismus einerseits und des revolutionären Marxismus andererseits zur Tätigkeit in der Arbeiterklasse. Obwohl das VNL/CSL-Konglomerat an und für sich nicht sehr wichtig ist, stellen seine Versuche, seinen Opportunismus bezüglich der Gewerkschaftsarbeit zu rechtfertigen, sowie die darauffolgenden Entstellungen der Positionen und Praxis der SL einen aufschlussreichen Ausgangspunkt für eine Untersuchung eines wesentlichen Bestandteiles der SL-Politik dar: unseren Kampf, eine revolutionäre Führung innerhalb der Arbeiterbewegung aufzubauen.

Die Gewerkschaftspolitik der SL steht dem bei einem Grossteil der US-Linken gegenwärtig grassierenden kleinbürgerlichen Workerismus völlig entgegengesetzt. Gemeinsamer Nenner der Gewerkschaftslineie von der Progressive Labor Party, den International Socialists, der Workers League, der Revolutionary Union usw. sind Unterstützung für jede verbal militante "Opposition" gegenüber den amtierenden Gewerkschaftsbürokraten und die Gründung programmloser, auf simple trade-unionistische Kampfbereitschaft basierender Komitees der "einfachen Mitglieder". Wir haben wiederholt dokumentiert, wie diese Politik des "kleineren Übels" der feigen Kapitulation vor der Bürokratie selbst Platz macht, sobald sich die Gelegenheit dazu präsentiert; in der Praxis unterscheidet sich die Gewerkschaftsarbeit dieser Pseudo-Linken nur wenig von der offen reformistischen Politik der Kommunistischen Partei.

Einen Kontrast zu den Opportunisten bildet die Spartacist League mit ihrer bolschewistischen Einstellung zur Gewerkschaftsarbeit, deren Mittelpunkt in der Konstruktion von sich auf das Übergangsprogramm stützenden Fraktionen ["caucuses"]* liegt. Gleichzeitig eine oppositionelle Kraft, die darauf

* Gewerkschaftsfraktion (Trade Union Caucus): Trotz möglicher Verwirrung haben wir "Caucus" als "Fraktion" übersetzt. Ein "Caucus" ist keineswegs mit einer Parteifraktion in den Gewerkschaften identisch. Vielmehr besteht er aus denjenigen Kollegen, die bereit sind, Mitglieder einer programmatisch basierten Gruppierung zu werden, die einen disziplinierten Kampf für den sich für die Gewerkschaftsarbeit der Partei besonders eignenden Teil des Parteiprogramms führt. [Anmerkung der Übersetzer]

abzielt, die Arbeiterbürokratie zu besiegen, und ein Instrument, um die Arbeiter für das Programm der revolutionären Partei zu gewinnen, stellt die Fraktion eine alternative Führung dar, die sich auf den Klassenkampf, nicht auf kriecherische Klassenkollaboration stützt.

Wie zu erwarten wäre, greifen die Opportunisten die prinzipienfeste Politik der SL als "Sektierertum" oder "Gewerkschaftsultimatismus" an und versuchen folglich unsere Gewerkschaftsarbeit zu verzerren, um ihre eigene Praxis zu rechtfertigen. In dem Entwurf zu ihrem Dokument, "Tasks and Perspectives of the International Communist League" ["Aufgaben und Perspektiven der ICL"], schrieb die VNL/CSL zu der Gewerkschaftsarbeit der SL:

"... sie organisieren *nur* auf der Basis des *gesamten* Übergangsprogramms. Alle Fraktionen haben dieses Programm als Grundlage, und nur Arbeiter, die mit dem SL-Programm übereinstimmen, werden aufgenommen. Weiters lehnt es die SL ab, in anderen Fraktionen einfacher Mitglieder zu arbeiten und hält sich von jedem Kampf der einfachen Mitglieder gegen die Bürokraten abseits...."

Woanders führt die VNL/CSL aus:

"... ohne es ausdrücklich abzuleugnen, lehnt die SL die Taktik der kritischen Unterstützung bei Gewerkschaftswahlen ab.... Zum Beispiel lässt sie durchblicken, dass die Intervention des Staates, wie das bei der Arnold Miller-Kampagne in den UMW ["Miners for Democracy" in der United Mine Workers-Gewerkschaft] der Fall war, Nichtunterstützung zu einer prinzipiellen Frage macht...."

Kann es ein unvollständiges Übergangsprogramm geben?

Das "Übergangsprogramm", das von Trotzki im Jahre 1938 im Gründungsdokument der Vierten Internationale, "Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der Vierten Internationale", konkretisiert wurde, beginnt mit den unmittelbar wahrgenommenen Bedürfnissen der Klasse (z.B. Löhnen, Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit) und formuliert eine Alternative, die direkt zu einem Angriff auf das kapitalistische System selbst führt (z.B. gleitende Lohnskala und Arbeitszeit, entschädigungslose Enteignung der Industrie, Arbeiterkontrolle über die Produktion, Fabrikkomitees), der ausdrücklich mit dem Kampf für die Arbeitermacht und die Vernichtung des kapitalistischen Staates verbunden ist (z.B. Arbeiterpartei, Arbeitermiliz, Sowjets, Arbeiterregierung).

Das Übergangsprogramm überschreitet die Teil- und Berufsinteressen atomisierter Schichten der Arbeiterklasse, indem es Forderungen überstellt, die die Arbeiter rund um ihre historischen Klasseninteressen vereinigen. Forderungen wie gleitende Lohnskala und Arbeitszeit, um auf Kosten der Kapitalisten die

Gewerkschaftstaktik . . .

Arbeitslosigkeit abzuschaffen, die Organisierung der Arbeitslosen durch die Gewerkschaftsbewegung und der Kampf gegen alle Formen von nationaler, rassistischer und sexueller Unterdrückung sind daher unbedingt notwendig, um das Ausspielen verschiedener Teile der Arbeiterklasse gegeneinander zu überwinden und sie in ihrem Angriff gegen das Kapital zu vereinigen.

Das Übergangsprogramm verkörpert die vordringlichsten Interessen des Proletariats als internationaler Klasse. Die Trennung der Arbeiter nach nationalen Grenzen — gefördert durch die Gewerkschaftsbürokratie, die das Proletariat eines jeden Landes zum untergeordneten Partner des "eigenen" Imperialismus zu machen versucht — muss durch Forderungen nach industrieller Gewerkschaftsorganisation über die nationalen Grenzen hinaus und nach konkreter internationaler Klassensolidarität überwunden werden. So war der Kampf gegen den ersten imperialistischen Weltkrieg ein wesentlicher Bestandteil des Kampfes der Bolschewiki, antifeministische Übergangsorganisationen unterdrückter Frauen aufzubauen (siehe *Workers Vanguard* Nr. 11, September 1972). In der gegenwärtigen Situation, bei verstärkter inter-imperialistischer ökonomischer Konkurrenz, welche die Gefahr neuer Weltkriege näher bringt, sind Forderungen nach Solidarität mit der indochinesischen Revolution und nach Opposition gegen den chauvinistischen ökonomischen Protektionismus entscheidend.

Der opportunistische Versuch, das Übergangsprogramm zu verballhornen, indem man es in "relevante" und "ultimativistische" Elemente gliedert, ist eine grobe Kapitulation vor dem jetzigen Zustand der Klasse sowie vor der bürgerlichen Ideologie und Rückständigkeit, die, vermittelt durch die Arbeiterbürokratie, die Klasse beherrschen und die Entwicklung des revolutionären Bewusstseins verhindern. Die massiven spontanen Ausbrüche proletarischer Militanz können — wie von Lenin betont wurde — an und für sich nur zu trade-unionistischem Bewusstsein führen. Sozialistisches Bewusstsein erfordert das Eingreifen der revolutionären Vorhut durch ihre Kader und ihr Programm. *Elemente aus dem Übergangsprogramm wählerisch herausheben heisst also seinen ei-*

gentlichen Zweck zunichte machen — den Versuch, die von den Arbeitern schon heute unmittelbar wahrgenommene Bedürfnisse mit dem Kampf um die Macht zu verbinden. Auf wesentliche Aspekte des Übergangsprogramms als "zu fortschrittlich" zu verzichten, beweist reformistische Gelüste und stellt notwendig eine Anpassung an Krähwinkelei und nationalen Chauvinismus dar.

Zwar gewinnen gewisse Aspekte des Programms in spezifischen Situationen eine besondere Dringlichkeit und Aktualität, die es den Kommunisten ermöglichen, die Arbeitermassen an sich zu ziehen und im Kampf zu führen. Wenn sie auch bestimmte Forderungen in ihrer Propaganda und ihren Aktionen betonen, so versuchen die Kommunisten, solche Forderungen doch immer mit dem Gesamtprogramm zu verbinden. Anders verfahren heisst nur neue reformistische Barrieren aufbauen. Es gibt keine Forderung, die in künstlicher Isolierung vom Gesamtprogramm ihre automatisch revolutionäre Stossrichtung behält, was die nackt reformistische Kampagne der Progressive Labor Party um die Forderung, "40 Stunden Lohn für 30 Stunden Arbeit" sowie die der Workers League um die Schaffung einer "Arbeiterpartei" beweisen.

Hauptsächlich organisatorisches Instrument kommunistischer Gewerkschaftskader ist die auf dem Übergangsprogramm basierende Fraktion. Die Fraktion führt in der Gewerkschaft einen andauernden Kampf um die Macht, indem sie das Programm, das die ganze Arbeiterbewegung annehmen muss, zuerst exemplarisch aufzeigt. So wie die Fraktion wächst und zu einem wirklichen Faktor im Leben der Gewerkschaft wird, bringt dieser Prozess notwendigerweise taktische Manöver mit sich — Blöcke bzw. Einheitsfronten mit anderen Kräften innerhalb der Gewerkschaft, die Möglichkeit von kurzfristigem Entrismus in andere Formationen usw.

Aber wie Lenin hervorgehoben hat, ist granitene Härte die Voraussetzung der Manövrierfähigkeit. Anders als diejenigen, die ihren Opportunismus durch die Beteuerung rechtfertigen, eine harte und unabhängige Haltung werde doch später kommen ("wenn wir stärker sind", "wenn die Arbeiter aufnahmebereit sind"), weiss die SL, dass prinzipienfeste Manöver erst dann möglich sind, wenn man eine gewisse Selbständigkeit und Stärke erreicht hat. Erst wenn die Fraktion ihre Identität und Autorität auf der Basis ihres vollen Programms gefestigt hat, kann sie gemeinsame Arbeit oder Blockbildung mit anderen Formationen unternehmen, ohne ihre Positionen zu verwischen oder die Anhänger zu verwirren. Einen Block mit opportunistischen oder bürokratischen Formationen zu bilden, oder in diese hineinzutreten, bevor die programmatischen Linien im Bewusstsein der Arbeiter scharf gezogen sind, heisst bloss, diejenigen, die in der Fraktion eine Führung suchen, an Hand und Fuss gebunden den Verrätern ausliefern.

Wie mobilisiert die Fraktion die einfachen Mitglieder?

Die Gewerkschaftspraxis der SL so zu charakterisieren wie es die VNL/CSL tut ("alle Fraktionen werden um [das volle] Programm aufgebaut und nur

SUBSCRIBE TO **Young Spartacus**

Monthly paper of the Spartacus Youth League, youth section of the Spartacist League

Name _____

Address _____

City/Country _____

\$4.00

11 ISSUES

(AIRMAIL)

Make payable/mail to:

Spartacus Youth Publishing Co.

Box 825, Canal St. Station

New York, New York 10013, USA

diejenigen Arbeiter, die mit dem Programm der SL übereinstimmen, werden aufgenommen"), zeugt entweder von absichtlichem Zynismus oder vom Fehlen an aller Erfahrung bei der Arbeit im Proletariat.

Der Aufbau von wirklichen, programmatisch basierten Fraktionen in der Gewerkschaftsbewegung hängt von einer ständigen Wechselwirkung zwischen disziplinierten kommunistischen Kadern in den Gewerkschaften und den militanten einfachen Mitgliedern ab. Die Fraktion trägt agitatorisch das volle Programm vor, versucht aber auch die Führung in einzelnen Arbeitskonflikten zu werden, beweist also durch ihre Taten, dass allein das Übergangsprogramm einen konsequenten Kampf um die dringendsten Bedürfnisse der Klasse sowie die Verteidigung der schon erkämpften Errungenschaften ermöglicht. Das Gewinnen der am weitesten fortgeschrittenen Arbeiter in einer bestimmten Gewerkschaftssituation – d.h. ihr Anerkennen des Übergangsprogramms und der kommunistischen Führung durch die Fraktion – bringt notwendig und unvermeidlich die Fähigkeit mit sich, unter bestimmten Umständen auch weniger fortgeschrittene Teile der einfachen Mitglieder durch die Fraktion zu mobilisieren.

Während Workeristen die Klasse abstrakt, als einheitliche Masse, betrachten (und über alle Anzeichen von Rückständigkeit und ungleichmäßigem Bewusstsein hinweggehen, um statt dessen die Klasse in ihrer Gesamtheit zu verherrlichen, so wie sie ist, wobei sie sie für höher stehend als die Vorhut halten), sind die Kommunisten der Polarisierungen und Schichten innerhalb der Arbeiterklasse völlig bewusst. So wissen wir ja, dass die Fraktion, indem sie einen festen Stamm von Anhängern um sich schart, die dem vollen Programm verpflichtet sind, gleichzeitig zu einem Faktor unter den Arbeitern wird, die ihr Programm und ihre Ziele nicht ganz verstehen oder akzeptieren, die aber mehr oder weniger in spezifischen Kämpfen sich unter die Führung dieser Fraktion stellen werden. Besonders wo es eine korrupte und verknöcherte, konservative Gewerkschaftsbürokratie gibt, sieht sich sogar eine kleine Fraktion von kampfbereiten kommunistischen Gewerkschaftlern oft nach vorne in eine Führungsposition gestossen, da die verräterische Politik der Gewerkschaftsspitzen und der Mangel an alternativen Führungskräften vorübergehend ein Vakuum an Autorität entstehen lassen.

So war es in der National Maritime Union (nationale Schifffahrtsgewerkschaft – NMU): Nur der Militant-Solidarity Caucus, eine Gruppierung, die sich auf einem prinzipienfesten Übergangsprogramm basiert, und nicht der von den Liberalen unterstützte Ex-Funktionär James Morrissey, konnte und wollte einen Kampf gegen das Zweigruppensystem führen (das jüngere NMU-Mitglieder [Angehörige der sog. "Gruppe Zwei"] zu ständiger Arbeitslosigkeit und einem zweitklassigen Status innerhalb der Gewerkschaft verurteilt, da die älteren Mitglieder ["Gruppe Eins"] die aufgrund ihrer längeren Dienstzeit gewonnenen Arbeitsplätze unbefristet behalten dürfen). Ähnlich war es eine direkte Folge der führenden Rolle des Militant Action Caucus (MAC) der Communications Workers of America, Local 9415 (Oakland, Californien) in einem wilden Streik der Telefonisten, dass ein Anhänger des MAC in den Exekutivausschuss der Gewerk-

Deutsche Ausgabe

SPARTACIST

(Fourth Internationalist)

**EIN ORGAN DES
REVOLUTIONÄREN MARXISMUS**

Herausgegeben unter der Leitung des Interimssekretariats der internationalen Spartacist-Tendenz nach den Richtlinien der "Erklärung für die Organisierung einer internationalen trotzkistischen Tendenz".

SPARTACIST PUBLISHING CO.
Box 1377, GPO, New York, N.Y. 10001, USA

Nr. 3

✻ 523

März 1975

schaftsortsgruppe (Local 9415) gewählt wurde. Solche militanten Gewerkschaftler, die durch den Kampf für das Programm ihrer Fraktion als mutig, weitblickend und prinzipienfest in besonderen Aktionen und Arbeitskämpfen Autorität erkämpfen, werden unter ihren Kollegen als Führer anerkannt, selbst von denen, die das Programm der Fraktion noch nicht akzeptieren.

Im Gegensatz zu emporstrebenden Karrieristen, die sich an der Erweiterung ihres Einflusses weiden, müssen die kommunistischen Kämpfer in den Gewerkschaften solche Situationen als wertvolle Gelegenheiten sehen, Arbeiter, die noch keine Kommunisten sind, im Kampf zu mobilisieren, wobei sie aber einsehen müssen, dass solche Situationen auch zur Desorientierung führen können: d.h. entweder man wird dem Druck ausgesetzt, das Fraktionsprogramm schwankenden Elementen anzupassen oder man gerät in die Versuchung, den Grad von programmatischer Unterstützung unter den einfachen Mitgliedern zu überschätzen, um so dem Abenteuerertum zu verfallen.

Unerlässlichkeit der Avantgardepartei

Um solche Gefahren zu überstehen, müssen militante proletarische Führer über eine gute Gründung in der Theorie und Geschichte der marxistischen Bewegung verfügen und als disziplinierte Mitglieder einer Avantgardeorganisation angehören, deren Analyse und Programm die Interessen der internationalen Arbeiterklasse sowie die Erfahrung voriger Generationen von proletarischen Kämpfern verkörpern über alle Schichten- bzw. Teilinteressen hinaus. Im Gegensatz zu den Syndikalisten, die die Klasse, wie sie eben ist, über die Partei erheben, wollen wir von der SL Kommunisten in den Gewerkschaften, nicht Gewerkschaftler in der Partei.

Eine Organisation, die nicht ständig danach strebt (insofern ihre Kräfte dazu ausreichen), ihr Eingreifen in die Kämpfe der Unterdrückten und Ausgebeuteten immer mehr zu vertiefen, ist keine revolutionäre Organisation. Aber die Einkolonisierung in die Arbeiterorganisationen von denen, die Trotzki "eure kleinbürgerlichen Jungen und Mädchen" nannte, ist

Gewerkschaftstaktik...

dafür nur eine Voraussetzung. Bis sie im realen Kampf geprüft werden, bis sie gelernt haben, unter dem ständigen Druck konkreter Arbeit für das Programm zu kämpfen, sind sie weder anerkannte militante Gewerkschaftler noch erprobte Kommunisten. Es ist die Pflicht der gesamten Partei, die Arbeit der Genossen in den Gewerkschaften zu leiten und zu führen sowie sich ihre Erfahrungen als einen integrierten Teil ihrer eigenen Grundeinstellungen anzueignen.

Insbesondere hat die impressionistische Wendung der amerikanischen radikalen Bewegung zu der Erkenntnis, dass das Proletariat doch die einzige revolutionäre Klasse in der Gesellschaft ist, den Kampf gegen den kleinbürgerlichen Radikalismus nicht überflüssig gemacht, sondern verschob bloss seinen Austragungsort. Ihre verspätete, unvollständige Einsicht in die Lehren des französischen Generalstreiks von Mai/Juni 1968 hat die International Socialists (deren Stellungnahmen seit eh und je die Krümmungen der kleinbürgerlich-radikalen Stimmung abspiegeln) veranlasst, ihre Anhänger, ausgestattet jedoch mit einem linkssozialdemokratischen Programm, in die Fabriken zu schicken. Die Arena hatte sich verschoben, aber die Politik blieb dieselbe. Aller Workerismus der Welt kann die opportunistischen Gelüste der IS und ihrer linken Abspiegelung im verkleinerten Masstab, der VNL/CSL, nicht verbergen.

Wann ist kritische Unterstützung prinzipiell berechtigt?

Das VNL/CSL-Dokument beschwert sich, die SL "besteht darauf, dass nur 'die Unbefleckten' Mitglieder der von ihnen aufgebauten Fraktion sein können, und will weder Fraktionen aufbauen noch an welchen teilnehmen, die weniger als das volle Programm haben." Es wird eigentlich behauptet, dass "die SL, ohne es ausdrücklich zu verwerfen, die Taktik der kritischen Unterstützung bei Gewerkschaftswahlen ablehnt".

Erstens sind *Aufbau* von und *Teilnahme* an einer Gewerkschaftsfraktion nicht notwendigerweise gleichbedeutend. Es ist kaum zu erwarten, dass eine revolutionäre Organisation, die den Anspruch erhebt, auf dem "Übergangsprogramm" zu stehen, die Absicht verkünden würde, Fraktionen gründen zu wollen, die auf einem Minimalprogramm basieren – auf einem grundsätzlich mangelhaften Programm, das von vornherein den Kampf auf Reformismus beschränkt! Davon aber den Schluss zu ziehen, die SL werde niemals an unvollständigen, im Kampf aufgeworfenen Formationen kritisch teilnehmen, ist etwas ganz anderes. (Aber bei denen, deren "kritische Unterstützung" ein Feigenblatt für prinzipienlose Unterstützung ist -- und die ohnehin erbärmlich wenig Erfahrung *entweder* im Aufbau einer Gewerkschaftsfraktion *oder auch* beider Teilnahme an einer solchen haben! – ist diese Konfusion verständlich.)

Die Beschuldigung, die Politik der SL sei faktisch, niemals qualitativ mangelhaften Kräften kritische Unterstützung zu geben, ist absurd. Die SL verfolgt

keine solche Politik gegenüber den Gewerkschaften, genau so wenig wie gegenüber widersprüchlichen Formationen in Parlamentswahlen, wo wir den reformistischen Arbeiterparteien – etwa der britischen Labour Party – kritische Unterstützung gewähren ("wie der Strick den Gehängten stützt"). Worauf wir aber in der Tat als Bedingung für kritische Unterstützung bei Gewerkschaftswahlen bestehen, ist allein, dass es in so einem Fall einen klaren programmatischen Unterschied geben muss, und dass es sich nicht bloss um den Versuch eines in die "Opposition" gedrängten Bürokraten handelt, den guten Kumpel zu spielen. Diese Beharrlichkeit ist es, die die VNL/CSL-Opportunisten und ihresgleichen in Raserei bringt: diese wollen ja ihre eigene Anpassung an jene kleinbürgerliche "öffentliche Meinung" vertuschen, die den Millers und Morrisseys Beifall spendet als "genau das, was der Arzt verordnet hatte", nämlich um die Arbeiter bei der Stange zu halten, ohne jedoch das liberale Feingefühl zu verletzen. Es ist die Unfähigkeit der VNL/CSL, irgendein prinzipielles Argument zu bringen, das ihre kritische Unterstützung solcher Schwindler rechtfertigte, die sie veranlasst, unsere Position zu verzerren.

Die leninistische Taktik der kritischen Unterstützung ist eine Anwendung der Taktik der Einheitsfront. Wir wissen, dass die Massen ihre traditionelle Führung nicht aufgrund eines abstrakten Aufrufes, den Kommunisten zu folgen, verlassen werden, sondern nur durch die im Laufe des Kampfes gewonnene Erkenntnis, dass nur die Kommunisten für das offenerklärte gemeinsame Ziel kämpfen. Der Zweck der Einheitsfront ist es, die Arbeiter um die Führung der Vorhut zu gruppieren, aber *nicht* die Autorität der bankrotten Reformisten aufzupolieren!

Den zynischen Versuchen von Postenanwärtern in der Bürokratie, die Arbeiter einzufangen, können Kommunisten keine Unterstützung gewähren, wenn die Programme der "Oppositionellen" und der amtierenden Bürokraten keine Differenzen aufweisen. Egal wie populär Miller und Morrissey in der bürgerlichen Presse sein mögen, egal welche Illusionen sie beiden Arbeitern selbst hervorrufen mögen, die Aufgabe von Kommunisten in diesen Gewerkschaften besteht einfach darin, sie zu entlarven.

Die besondere Erbärmlichkeit dieser Pseudo-"Bewegungen der einfachen Mitglieder" – "Bewegungen", die nur aus Gerichtsprozessen [gegen die Gewerkschaft] und Beifall der liberalen Presse bestehen – hebt aber die Anwendbarkeit der Taktik der kritischen Unterstützung nicht auf. Wenn ein "Oppositioneller" gezwungen wird, auch mit *einem* Kernaspekt der feigen, klassenkollaborationistischen Politik der Bürokratie zu brechen, und sich selbst an die Spitze einer wirklichen Bewegung an der Basis stellt, dann können Revolutionäre solch einer Kandidatur kritische Unterstützung gewähren, wie begrenzt auch immer das übrige Programm sein mag. Beim Aufstieg des CIO rechtfertigte z.B. das Prinzip Industriegewerkschaft statt Berufsgewerkschaft an und für sich unter bestimmten Umständen kritische Unterstützung. Wenn in den 60er Jahren ein Oppositioneller oder sogar ein aufsteigender Bürokrat über die leere Rhetorik über den "Frieden" hinausgegangen wäre und die von der SL aufgestellte Forderung nach Streikaktion gegen den Vietnamkrieg aufgenommen hätte, so hätte solch eine



Minneapolis, 1934: Streikende Arbeiter kämpfen gegen die Polizei während eines von Trotzlisten organisierten und geführten Generalstreiks.

Kampagne kritische Unterstützung verdient. Ähnlich könnten ein klarer Bruch mit den politischen Parteien des Kapitals und der Ruf nach einer Arbeiterpartei annehmbare Minimalbedingungen darstellen – was aber etwas ganz anders ist als die vagen Drohungen mit einer "Arbeiterpartei", die der Präsident der Metallarbeiter (Steelworkers), I.W. Abel, und seinesgleichen machten, um dadurch die Demokratische Partei unter Druck zu setzen, den "radikalen" McGovern zugunsten eines gemäßigteren Demokraten wie Jackson fallenzulassen. Als Beispiel: nach einer Arbeiterpartei während eines Wahljahres zu rufen, wo die meisten Gewerkschaftsführer den einen oder den anderen kapitalistischen Politiker unterstützten, könnte zu einem wirklichen politischen Kampf gegen die Bürokratie führen.

Wenn ein Postenanwärter in der Gewerkschaft ernsthaft seine Kampagne auf einem Programm basiert, das wie reformistisch beschränkt auch immer, der Arbeiterklasse einen wirklichen Gewinn (wenn auch nur in einem Punkt) bringt, können Revolutionäre ihre Unterstützung für diesen einen Punkt ankündigen und dem Kandidaten kritische Unterstützung gewähren, wobei sie aber gleichzeitig zu zeigen versuchen, dass nur ihr gesamtes Programm diesen Gewinn durchsetzen und sichern kann und warnen, dass der "oppositionelle" Bürokrat seine Versprechungen nicht halten wird, wenn er einmal im Amt sitzt. Die Fraktion arbeitet zusammen mit den einfachen Mitgliedern und ruft sie auf, sich auf ihre eigene organisierte Kraft

zu stützen, um den Kampf, den der Oppositionelle zu vertreten vorgibt, zu gewinnen und vertiefen. Wenn die Erfahrung den Arbeitern den wirklichen Charakter des neuen Bürokraten klarmacht, stehen die Revolutionäre als einzige Kraft da, die diesem Kampf wahrhaft verpflichtet ist, und können somit die Arbeiter um ihr eigenes Programm umgruppieren.

Der Zweck der Taktik der kritischen Unterstützung gegenüber programmatisch mangelhaften bzw. unvollständigen Formationen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung ist es, die Gegensätze zwischen der militanten Basis und der reformistischen Führung, zwischen dem formal zu unterstützenden programmatischen Element und den karrieristischen Gelüsten, zu verschärfen und im Lauf eines gemeinsamen Kampfes um reale wenn auch beschränkte Ziele die Schwankungen und den Verrat der Bürokratie zu entlarven und das kommunistische Programm als die folgerechte Weiterführung der Wünsche der einfachen Mitglieder gegenüberzustellen. Wenn es aber keinen Gegensatz zu entlarven gibt – wie im Falle der Millers und Morrisseys, die nur eine "demokratischere" Version des Programms der amtierenden Bürokraten anbieten – ist "kritische Unterstützung" nichts als eine linke Deckung.

Unabhängigkeit der Gewerkschaften

Als Beweis, dass die SL der Taktik der kritischen Unterstützung in der Praxis abschwört, führt die

Gewerkschaftstaktik...

VNL/CSL die vehemente Weigerung der SL an, die "Miners for Democracy" ("Bergarbeiter für die Demokratie") in der United Mineworkers (UMW) zu unterstützen (siehe *Workers Vanguard* Nr. 17, März 1973). Die VNL/CSL hebt hervor, dass im Gegensatz zu ihrer Einstellung zu dieser Frage – nämlich, sich unter den Lärmschlägern für Arnold Miller und seine "Miners for Democracy" zu stellen – die SL "zu verstehen gibt, dass die Intervention des Staates, wie bei der UMW-Kampagne Arnold Millers, Nichtunterstützung zu einer prinzipiellen Frage macht".

Unglücklicherweise für die Opportunisten der VNL/CSL hielt Trotzki die Intervention des Staates für die *Kernfrage*, vor der die Gewerkschaften stehen. In seinem Pamphlet "Trade Unions in the Epoch of Imperialist Decay" ["Die Gewerkschaften in der Epoche des niedergehenden Imperialismus"], beginnt Trotzki seine Betrachtung der revolutionären Politik in den Gewerkschaften mit der kategorischen Feststellung: "Es gibt ein gemeinsames Merkmal in der Entwicklung oder besser gesagt Rückentwicklung von modernen Gewerkschaftsorganisationen in der gesamten Welt; es ist ihr Hinentwickeln zu und Zusammenwachsen mit der Staatsmacht."

Trotzki betont weiter die wachsende Schwierigkeit bei der Gewerkschaftsarbeit, z.B. in faschistischen Ländern und bei denjenigen Gewerkschaften, die er als "totalitär und halbtotitär" charakterisierte. Folgende Bemerkungen stehen gerade im Zusammenhang mit der Diskussion über die zunehmenden Einschränkungen in der Gewerkschaftsdemokratie:

"Es ist notwendig, uns an die konkreten Bedingungen, die in den Gewerkschaften jedes einzelnen Landes bestehen, anzupassen, um die Massen nicht nur gegen die Bourgeoisie, sondern auch gegen das totalitäre Regime innerhalb der Gewerkschaften selbst zu mobilisieren, wie auch gegen die Führer, die dieses Regime in Gang halten. Die *Hauptlösung* für diesen Kampf ist: *volle und bedingungslose Unabhängigkeit der Gewerkschaften vom kapitalistischen Staat*. Das heisst Kampf dafür, die Gewerkschaften zu Organen der breiten ausgebeuteten Massen zu machen und nicht zu Organen einer Arbeiteraristokratie.

"Die zweite Lösung ist: *Gewerkschaftsdemokratie*. Diese zweite Lösung folgt unmittelbar aus der ersten und setzt für ihre Verwirklichung die völlige Freiheit der Gewerkschaften vom Imperialismus oder kolonialen Staat voraus." [Hervorhebung von uns]

Wir glauben nicht, Trotzki wäre um den angemassenen Trotzkiismus der VNL/CSL, die kritische Unterstützung für Formationen wie die von Miller predigen, welche die "Demokratie" vorschieben, um die kapitalistische Regierung in die direkte Verwaltung der Arbeiterbewegung einzuschleusen, wie die Katze um den heissen Brei herumgegangen.

Die schäbigen Ausflüchte dieser Claque von "Trotzkisten" ("...Da der Staat aber immer mehr in Gewerkschaftswahlen eingreift, was wird die SL tun – sich weigern, sogar einen eigenen Kandidaten in einer Wahl aufzustellen, die von der Regierung überwacht wird? Trotzki sagte, dass wir lernen müssten, wie man in den Gewerkschaften 'sogar unter dem Faschis-

mus' arbeiten muss...") werden ihnen aber nichts nützen. Die SL – die nicht davor zurückgeschreckt ist, in einigen äusserst rechtsgerichteten, korrupten und offen gangsterischen Gewerkschaften dieses Landes einzugreifen – was die VNL/CSL ganz genau weiss – wird unter den jeweiligen konkreten Bedingungen kommunistische Arbeit in den Gewerkschaften unternehmen; aber das führt nicht dazu, dass wir genau jene Gefahren mit "kritischer Unterstützung" willkommen heissen, vor denen uns Trotzki gewarnt hat!

Klassenkampf statt opportunistischer Ablenkungsmanöver

Die Millers und Morrisseys sind tatsächlich die grosse Hoffnung der Bourgeoisie, ihr Eingreifen in die Arbeiterbewegung zu erweitern. Aber selbst wenn man den Charakter solcher "Oppositionen" als ominöse Präzedenzfälle auf einen Augenblick beiseite lässt – Oppositionen, deren einzige wirkliche Basis das Arbeitsministerium ist – wäre die Machtübernahme durch solche Kräfte (auch wenn sie von der Regierung nicht unterstützt wären) in keiner Weise ein Gewinn für die Arbeiterklasse und wäre in mancher Hinsicht ein grösseres Hindernis für den Aufbau wahrhaft klassenbewusster und programmatisch basierter Bewegungen als die schon amtierenden Bürokraten.

Wie die SL in unserer Propaganda wiederholt betont hat, ist die bestehende Arbeiterbürokratie äusserst labil und kann zerschmettert werden. Zutiefst verknöchert und korrupt, sozial isoliert (besonders von den jüngeren Arbeitern und den Angehörigen rassischer Minderheiten), ihr starrer Antikommunismus als Überbleibsel aus der Zeit des Kalten Krieges ein Hindernis für die Bewegungsfreiheit der liberalen imperialistischen Bourgeoisie, verliert die Meany-Bürokratie immer mehr ihren Griff auf die Anhänglichkeit der Arbeiterklasse. Wenn die Arbeiter mobilisiert werden, nur um diese Versager durch eine gewiegtere Spielart der gleichen Verräterbrut zu ersetzen – die mit der von ihren europäischen Pendanten so erfolgreich angewandten sozialdemokratischen Rhetorik gewappnet und noch nicht durch die Betrügereien ihrer Vorgänger diskreditiert wäre – anstatt eine kommunistische Führung einzusetzen, so wird eine Gelegenheit verscherzt, die sich nicht so bald wieder einstellen wird. Die Kräfte des Bürokratismus und der Trägheit in den Gewerkschaften sind stark, besonders nach einem ermüdenden Fraktionskampf. Die Führungen, die durch den Aufstand des CIO gegen die AFL in ihre Ämter kamen – Murray, Bridges, Curran, Quill – blieben Jahrzehnte an der Macht. Wenn die heutige Generation kampfbereiter Arbeiter ihre Kraft und Hoffnungen dafür einsetzt, dass eine genauso verräterische Ersatzführung installiert wird, wird der enorme Kampfgeist des amerikanischen Proletariats wieder einmal durch das Fehlen einer revolutionären Führung von seinem Ziel abgelenkt worden sein.

Die Spartacist League ist dazu verpflichtet, eine echt kommunistische Führung in der Gewerkschaftsbewegung aufzubauen, während wir darum kämpfen, der Kern der Avantgardepartei zu werden – die amerikanische Sektion einer wiederaufgebauten Vierten Internationale. ■

...Pabloismus

Fortsetzung von S. 2

wird gestürzt werden. Ihr ausgeprägter Impressionismus brachte die SWP dazu, die Welt aus dem Blickwinkel des amerikanischen Kapitalismus zu sehen, der aus dem Krieg als die unangefochten-vorherrschende kapitalistische Weltmacht hervorgegangen war.

Die Stabilisierung des europäischen Kapitalismus nach Ende des Krieges, die Entwicklung stalinistischer Parteien zu vorherrschenden reformistischen Arbeiterparteien in Europa, die Expansion des Stalinismus in Osteuropa (scheinbar die Negation der trotzkistischen Analyse, dass der Stalinismus nur verraten könne), die Zerstörung des Kapitalismus durch sich auf die Bauernschaft stützende stalinonationalistische Gruppierungen in Jugoslawien und China – all diese Entwicklungen stellten die trotzkistische Bewegung vor neue theoretische Probleme, welche die SWP, der die kleinbürgerliche Schachtman-Spaltung eine ganze Schicht begabter Intellektueller geraubt hatte und die kurz darauf die Anleitung durch Trotzki verlor, nicht bewältigen konnte. Die unmittelbare Reaktion der SWP bestand darin, sich in eine sterile Orthodoxie ohne realen theoretischen Inhalt zu flüchten, was ihre Isolierung noch vollständiger machte.

Die Fünfziger Jahre brachten eine neue Welle spontaner Arbeiterkämpfe in West- und Osteuropa, doch begann für die SWP damals die Hexenjagd des Kalten Krieges: die Verfolgungen von KP-Mitgliedern und ehemaligen KP-Mitgliedern mittels des "Smith-Act"; die Erstickung des gesellschaftlichen und intellektuellen Lebens in allen seinen Formen; die unermüdliche Heraussäuberung bekannter "Roter" und kämpferischer Elemente aus den Gewerkschaften, wodurch die jahrelang mühsam aufgebauten Verbindungen der SWP mit der Arbeiterbewegung abgeschnitten wurden; der Verlust der ganzen von der Partei in den Vierziger Jahren rekrutierten Schicht proletarischer Genossen. Der objektive Druck war stark, nur mehr Entwicklungen in Europa und der kolonialen Welt beifällig zu kommentieren und zu unterstützen; doch hielt die SWP an ihrer verbal-orthodoxen Verpflichtung fest, für die Revolution in Amerika zu kämpfen.

II. KONTINUITÄTSBRUCH IN EUROPA

Die Anfälligkeit der europäischen trotzkistischen Bewegung gegenüber dem Revisionismus beruhte auf den historischen Schwächen der europäischen Organisationen, verstärkt durch die Zerschmetterung ihrer Kontinuität mit der früheren Epoche. Als Trotzki 1934 den Kampf für den Aufbau der Vierten Internationale aufnahm, fehlte der europäischen Arbeiterklasse, die sich vor die entscheidende Wahl zwischen Sozialismus und Barbarei gestellt sah, eine kommunistische Führung. Die Aufgabe der Vierten Internationale war klar: die Klasse gegen die Drohung von Faschismus und Krieg zu mobilisieren und Kader für die revolutionäre Weltpartei zu sammeln, die auch angesichts des herannahenden imperialistischen Krieges und gegenüber der sozialchauvinistischen Kapitulation der Zweiten und Dritten Internationale den proletarischen Internationalismus vertreten würden.

Doch die immense Schwierigkeit für die bewusste Vorhut, in einer Periode erdrückender Niederlagen der Klasse Fortschritte zu erzielen und das "ausserordentliche Missverhältnis zwischen den Aufgaben und den Mitteln" hatte schon Trotzki hervorgehoben ("Gegen den Strom", April 1939). Die Schwäche der europäischen Bewegung zeigte sich beispielhaft in der französischen Sektion, die wiederholt von Trotzki kritisiert worden ist; ihre kleinbürgerliche Abweichung und ihr Dilettantismus wurden in einer besonderen Resolution auf der Gründungskonferenz der Vierten Internationale 1938 behandelt.

"Seiner ganzen Natur nach ist der Opportunismus nationalistisch, denn er beruht auf lokalen und zeitgebundenen Bedürfnissen des Proletariats und nicht auf dessen historischen Aufgaben. Opportunisten finden internationale Kontrolle unerträglich, und sie reduzieren ihre internationalen Bindungen soweit wie möglich auf harmlose Formalitäten... mit der Massgabe, dass keine Gruppe die andere daran hindert, gegenüber ihren eigenen nationalen Aufgaben eine opportunistische Politik durchzuführen... Für uns ist internationale Einheit keine dekorative Fassade, sondern genau die Achse unserer theoretischen Konzeptionen und unserer Politik. Inzwischen gibt es nicht wenige Ultralinke..., die einen halbbewussten Kampf führen, um die Kommunistische Opposition in unabhängige nationale Gruppen aufzuspalten und sie von internationaler Kontrolle zu befreien."

– "Die Verteidigung der Sowjetunion und die Opposition", 7. September 1929

"Wir sind nicht für Demokratie im allgemeinen, sondern für zentralistische Demokratie. Genau aus diesem Grund stellen wir die nationale Führung über die lokale Führung und die internationale Führung über die nationale Führung."

– "Offener Brief an alle Mitglieder des Leninbundes", 6. Februar 1930

Die Vierte Internationale setzte zum entscheidenden Kampf gegen den Faschismus und den Krieg an – und sie verlor diesen Kampf. Im Laufe des Krieges und der Nazibesetzung wurden die Ansätze internationaler, ja sogar nationaler Koordination zerstört. Die Internationale löste sich in kleine Gruppen aktiver Kämpfer auf, die ihre politische Linie improvisierten. Das Ergebnis war teilweise opportunistisch, teilweise heroisch. Die 65 französischen und deutschen Genossen, die im Juli 1943 wegen ihrer revolutionär-defätistischen Verbrüderung und des Aufbaus einer trotzkistischen Zelle in der deutschen Armee von der Gestapo erschossen wurden, sind ein Denkmal des internationalistischen Mutes einer schwachen revolutionären Bewegung, die unter unüberwindlichen Bedingungen kämpfte.

Die Dezimierung der trotzkistischen Kader

Im August 1943 wurde der Versuch gemacht, die Ansätze einer Organisation in Europa wiederherzustellen. Das europäische Sekretariat, das auf diesem Treffen in Belgien eingesetzt wurde, zählte in

...Pabloismus

seinen Reihen nur ein einziges überlebendes Mitglied der Führung aus der Vorkriegszeit. Hauptsächlich diesem Mangel an bewährten Kadern ist es zuzuschreiben, dass Michel Pablo (Raptis), ein fähiger Organisator in der illegalen Arbeit, der sich zuvor weder als politischer Führer noch als Theoretiker hervorgetan hatte, zum Führer der Internationale wurde. Als im Juni 1945 ein europäisches Exekutivkomitee zur Vorbereitung einer internationalen Konferenz zusammentrat, waren die führenden erfahrenen Kader und die talentiertesten der jungen Trotzlisten (A. Leon, L. Lesoil, W. Held) nicht mehr am Leben, Opfer der Nazis und der GPU. Die Kontinuität des Trotzismus in Europa war gebrochen. Doch nicht nur hier fand dieser tragische Vorgang statt: Es kam zur Einkerkierung und schließlich Hinrichtung von Ta Thu-tau und den vietnamesischen Trotzlisten, zur praktischen Ausrottung der chinesischen Trotzlisten und Liquidierung der übriggebliebenen russischen Trotzlisten (neben Trotzki, Leo Sedow, Rudolf Klement und Ignatz Reiss). Die Europäer hatten offenbar einen derart dringenden Bedarf an erfahrenen Führungskadern, dass Pierre Frank (führendes Mitglied der Molinier-Gruppe, die Trotzki 1935 als "demoralisierte Zentristen" bezeichnet und 1938 wegen ihrer Weigerung, nach der "französischen Wendung" mit der französischen Sozialdemokratie zu brechen, ausgeschlossen hatte) nach dem Krieg ein Führer der französischen Sektion werden konnte.

An diesem entscheidenden Wendepunkt hätte die Intervention und Anleitung durch eine wahrhaft internationalistische amerikanische trotzkistische Partei der Entwicklung einen anderen Verlauf geben können. Doch die SWP, die die Führung der Internationale während der Kriegsjahre hätte übernehmen sollen, ging in ihren eigenen nationalen Schwierigkeiten auf. Cannon stellte später fest, dass die SWP-Führung absichtlich die Autorität Pablos aufgebaut habe und dabei "soweit [gegangen sei], dass sie viele unserer Differenzen herunterspielte" (Juni 1953). Die zwingende Verpflichtung der SWP, die trotz ihrer Mängel die stärkste und erfahrenste trotzkistische Organisation war, hätte darin bestanden, genau das Gegenteil zu tun.

III. BETEUERUNG DER ORTHODOXIE

Die unmittelbare Aufgabe, vor der die Trotzlisten nach dem Krieg standen, war, ihre Kader neu zu orientieren und die Situation der Avantgarde und der Arbeiterklasse im Lichte früherer Perspektiven neu einzuschätzen. Die Erwartungen der Trotzlisten, die westeuropäischen kapitalistischen Regime würden in ihren Grundfesten erschüttert werden und neue, heftige Klassenkämpfe würden überall in Europa, vor allem in Deutschland, wo der Zusammenbruch der Nazimacht ein Vakuum hinterlassen hatte, ausbrechen, fanden sich bestätigt. Jedoch gelang es den Reformisten, besonders den stalinistischen Parteien, erneut, den spontanen Aufschwung der Arbeiterklasse einzudämmen. Die Kontrolle der französischen Arbeiterklasse durch die CGT ging von der Sozialdemokratie (SFIO), die die CGT vor dem Krieg kontrolliert hatte, in die Hände der französischen Stalinisten über. So ergriff das Proletariat, trotz des offenkundigen revolutionären Willens der europäischen Arbeiterklasse und der gros-

sen Welle von Generalstreiks in ganz Europa (vor allem in Frankreich, Belgien, Griechenland und Italien), nicht die Macht und der stalinistische Apparat konstituierte sich mit neuer Macht und Festigkeit.

Die Vierte Internationale reagierte durch einen Rückfall in sterile Orthodoxie; man verschloss sich hartnäckig der Erkenntnis, dass für die folgende Periode diese Kämpfe niedergeschlagen worden waren:

"Unter diesen Bedingungen werden die Teilniederlagen ... zeitweilige Phasen des Rückzugs ... die Arbeiterklasse nicht demoralisieren. ... Die wiederholt demonstrierte Unfähigkeit der Bourgeoisie, Wirtschaft und politisches Regime auf halbwegs stabiler Grundlage wiederherzustellen, bietet den Arbeitern neue Gelegenheiten, zu noch höheren Stadien des Kampfes überzugehen.

"Der Zustrom zu den Reihen der traditionellen Organisationen in Europa, vor allem der stalinistischen Parteien ... hat fast überall seinen Höhepunkt erreicht. Die Phase des Abklinsens beginnt."

—Europäisches Exekutivkomitee, April 1946

Rechtsopportunistische Kritiker innerhalb der trotzkistischen Bewegung, wie die deutsche IKD und die Goldman-Morrow-Fraktion in der SWP, wiesen zu Recht auf den übertriebenen Optimismus einer solchen Analyse hin und gaben zu bedenken, dass bei einem neuen Aufschwung von Kämpfen und Militanz immer zuerst die traditionellen reformistischen Führungen der Arbeiterklasse profitieren. Als "Lösung" jedoch boten sie die Beschränkung des trotzkistischen Programms auf bürgerlich-demokratische Forderungen an; sie traten z.B. für die kritische Unterstützung der bürgerlichen französischen Nachkriegsverfassung ein. Ihr Plädoyer für eine entrüstische Politik gegenüber den europäischen reformistischen Parteien wurde von der Mehrheit ohne viel Federlesens verworfen: diese erwartete, die Arbeiter würden sich mehr oder minder spontan um das trotzkistische Banner scharen. Implizit ignorierte man den Einfluss der Reformisten; als eine solche Haltung nicht mehr aufrechtzuerhalten war, bereitete dies den Weg für eine drastische Kehrtwendung in der Entrismusfrage.

Die Perspektiven der Vierten Internationale unmittelbar nach dem Krieg wurden in einem Artikel von Ernest Germain (Mandel) in *Fourth International* (August 1946) zusammengefasst. Schon der Titel — "Die erste Phase der europäischen Revolution" — zeigt uns die Betrachtungsweise: "Die Revolution" wird stillschweigend zu einem metaphysischen, kontinuierlich andauernden und unvermeidlich zum Siege voranschreitenden Prozess umgedeutet, statt als eine scharfe und notwendigerweise zeitlich begrenzte Konfrontation um die Frage der Staatsmacht gesehen zu werden, deren Resultat die ganze folgende Periode bestimmen wird.

Stalinophobie

Der späteren, pabloistischen Kapitulation vor dem Stalinismus wurde durch Stalinophobie, impressionistische Übertreibung ihres Gegenteils, der Boden bereitet. Im November 1947 definierte Pablos Internationales Sekretariat die Sowjetunion als einen

"Arbeiterstaat, der soweit degeneriert ist, dass alle von den Oktober-Errungenschaften übrig gebliebenen progressiven Züge mehr und mehr von den katastro-

phalen Auswirkungen der stalinistischen Diktatur neutralisiert werden."

"Was von den Oktober-Erregenschaften übrig geblieben ist, verliert mehr und mehr seinen historischen Wert als Voraussetzung für eine sozialistische Entwicklung."

"... von den russischen Besatzungskräften oder von pro-stalinistischen Regierungen, die durch und durch reaktionär sind, fordern wir nicht die Enteignung der Bourgeoisie...."

Innerhalb der SWP begann das Gerücht umzugehen, Cannon liebäugle damit, der Sowjetunion den Charakter eines völlig degenerierten Arbeiterstaates, d.h. eines "staatskapitalistischen" Regimes, zuzuschreiben, eine Position, die Natalia Trotzki kurze Zeit später bezog.

In der Beurteilung der stalinistischen Expansion in Osteuropa war die Vierte Internationale in einfältiger Orthodoxie einig. Ein ausführlicher Diskussionsartikel von E. R. Frank (Bert Cochran), "Der Kreml in Osteuropa" (*Fourth International*, November 1946) war schrill in seinem antistalinistischen Ton und tendierte zu der Ansicht, in den von der Roten Armee besetzten Ländern würde ganz absichtlich die kapitalistische Ordnung aufrechterhalten werden. Eine Polemik Germains gegen Shachtman vom 15. November 1946 äusserte sich noch kategorischer: Die Theorie, "ein

degenerierter Arbeiterstaat könne in einem Land installiert werden, wo vorher noch keine proletarische Revolution stattgefunden hat", wird einfach als "absurd" abgetan, und Germain stellt die rhetorische Frage: "Glaubt [Shachtman] wirklich, dass die stalinistische Bürokratie in unserem halben Kontinent erfolgreich den Kapitalismus gestürzt hat?" (*Fourth International*, Februar 1947).

Die hier angewandte Methode ist dieselbe, die in späteren Jahren – allerdings zynischer – das "Internationale Komitee" bei der Behandlung der Kubafrage verfolgte (Motto: "Bist du verwirrt, leugne einfach die Realität!"); mit dem Unterschied, dass der Klassencharakter Osteuropas, wo bei Aufrechterhaltung kapitalistischer Wirtschaftsinstitutionen die Besatzungsarmee eines degenerierten Arbeiterstaates die Staatsmacht innehatte, weitaus schwieriger zu begreifen war. Empiristen und Renegaten hatten natürlich bei der Einschätzung der osteuropäischen Staaten keine Schwierigkeiten:

"Jedermann weiss, dass die Stalinisten in den Ländern, wo sie die Macht übernommen haben, dazu übergegangen sind, mit allenfalls unterschiedlichem Tempo genau dasselbe wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Regime wie das in Russland herrschende zu etablieren. Jedermann weiss, dass die Bourgeoisie

Bestellt die internationalen Organe der SPARTACIST-Tendenz!

- CUADERNOS MARXISTAS
(en español)
Nr. 1 – 1,40 DM/\$0,50
- SPARTACIST
(Deutsche Ausgabe)
Nr. 2 – 1,-- DM/\$0,50
- SPARTACIST
(Edition Française)
Nr. 8 – 1,40 DM/\$0,50
- SPARTACIST
(English-language edition)
Nr. 22 – 1,-- DM/\$0,35



zu beziehen über:

† Berlin 120
Postlagerkarte A 051 429

Postscheckkonto Berlin West:
503 57 – 107 (W. Hohmann)

oder:

Spartacist Publishing Co.
Box 1377, G.P.O.
New York, New York 10001, USA

...Pabloismus

enteignet ist oder unmittelbar vor ihrer Enteignung steht, aller ihrer wirtschaftlichen Macht, in vielen Fällen sogar der blossen Existenz verlustig gegangen ist... Jedermann weiss, dass die Überreste des Kapitalismus, die in diesen Ländern noch bestehen, schon morgen nicht einmal mehr Überreste sein werden, und dass die *allgemeine Tendenz* dahin geht, das gleiche soziale System wie im stalinistischen Russland zu etablieren."

—Max Shachtman, "The Congress of the Fourth International", *New Internationalist*, Oktober 1948

Trotz der für sie peinlichen Lächerlichkeit dieser Situation blieben die orthodoxen Trotzlisten in ihrer Analyse gefangen, da sie nicht fähig waren, eine Theorie zu entwickeln, die die Umwandlungen in Osteuropa erklären konnte, ohne zu nichtrevolutionären Schlüssen zu führen.

In der für ihn in diesen Jahren typischen Weise hat Germain wenigstens das theoretische Dilemma klar aufgezeigt: Ist die trotzkistische Auffassung des Stalinismus richtig, wenn der Stalinismus sich in einigen Fällen als bereit zeigt, irgendeine Art antikapitalistische soziale Umwandlung zu vollbringen? Sich an die Orthodoxie klammernd hatten die Trotzlisten ein echtes Verhältnis zur Theorie verloren und den einen Teil von Trotzki's *dialektisches* Verständnis vom Stalinismus verdrängt: die Konzeption einer parasitären und konterrevolutionären Kaste, die sich auf die Errungenschaften der Oktoberrevolution stützt, als eine Art verräterischer Mittler zwischen dem siegreichen russischen Proletariat und dem Weltimperialismus. Nachdem sie so den dialektischen Materialismus zu einem statischen Dogma reduziert hatten, wurde ihre Desorientierung vollkommen, als sie genötigt waren, Germain's Frage mit ja zu beantworten. Damit war der Weg für den pabloistischen Revisionismus geebnet, ins theoretische Nichts zu stürzen.

Die Vierte Internationale flirtet mit Tito

Praktisch die gesamte Vierte Internationale wurde durch die jugoslawische Revolution desorientiert. Nach reichlich zwanzig Jahren des stalinistischen Monolithismus waren die Trotzlisten wohl ziemlich schlecht auf eine sorgfältige Analyse der sich gegen Stalin auflehrenden jugoslawischen KP vorbereitet. Die jugoslawischen Titoisten wurden als "Genossen" und "Linkszentristen" und Jugoslawien wurde als ein "durch eine proletarische Revolution errichteter Arbeiterstaat" bezeichnet. In einem von mehreren "Offenen Briefen" an Tito schrieb die SWP: "Das Vertrauen der Massen in 'Eure Partei' wird enorm ansteigen, und sie wird zum effektiven kollektiven Ausdruck der Interessen und Wünsche des Proletariats ihres Landes werden." Die jugoslawische Revolution warf ein neues Problem auf, wiederholt später durch die Erfahrungen mit China, Kuba und Vietnam: Im Gegensatz zu Osteuropa, wo die sozialen Umwandlungen von der Armee eines ausländisch degenerierten Arbeiterstaates vollzogen wurden, war die jugoslawische Revolution offenkundig eine eigenständige soziale Revolution, die ohne Intervention der Arbeiterklasse und ohne Führung einer trotzkistischen Partei einen (deformierten) Arbeiterstaat etablieren konnte. Die

Vierte Internationale umging das theoretische Problem, indem sie diese Revolution "proletarisch" und die Titoisten "Linkszentristen" taufte. (Die SWP umging die China-Frage, indem sie sich bis 1955 weigerte, das maoistische Regime unzweideutig als deformierten Arbeiterstaat zu charakterisieren. Noch 1954 erschienen in der Zeitschrift der SWP, *Fourth Internationalist*, zwei Artikel der Phillips-Tendenz, die China als staatskapitalistisch bezeichneten.)

Wieder wird die Orthodoxie erhalten, jedoch ihres Inhalts beraubt. Die unterschwellige Tendenz, der man widerstrebt, bis ihr dann Pablo konsequenten Ausdruck verlieh, bestand in dem Gedanken, dass die Vierte Internationale ihre Existenzberechtigung verlore, wenn nichtproletarische, nichttrotzkistische Kräfte eine wie auch immer geartete soziale Umwälzung zustande bringen könnten. Die entscheidende qualitative Unterscheidung zwischen einem Arbeiterstaat und einem deformierten Arbeiterstaat — obwohl die Unterscheidungslinie mit Blut gezeichnet ist und in der Notwendigkeit der *politischen Revolution* ihren Ausdruck findet, welche den Weg zu einer sozialistischen Entwicklung und zur Ausdehnung der Revolution auf andere Länder weist — ging verloren.

IV. DER PABLOISMUS SIEGT

Unter den Kadern der Vierten Internationale in der Nachkriegszeit, die zahlenmässig schwach, von der Klasse isoliert, unerfahren und theoretisch ungerüstet waren, konnte sich in einer Situation wiederholter vorrevolutionärer Aufschwünge, auf deren Verlauf sie keinen Einfluss auszuüben vermochten, leicht Desorientierung und Ungeduld breit machen. Anfang 1951 begann sich ein neuer Revisionismus, der Pabloismus, zu behaupten. Auf die frustrierende objektive Situation antwortete er mit der Konstruktion eines Pseudo-Auswegs aus der Isolierung der Vierten Internationale von der Hauptbewegung der Arbeiterklasse. Der Pabloismus war die Verallgemeinerung dieses Impulses zu einem revisionistischen Theoriegebäude, welches impressionistische Antworten bot, die konsequenter waren, als die einseitige Orthodoxie der Vierten Internationale in den ersten Nachkriegsjahren.

Nachdrücklich betont werden muss, dass die organisatorische Schwäche, die fehlende Verwurzelung im Proletariat, die theoretische Unfähigkeit und Desorientierung, die die *Voraussetzung* für die revisionistische Degeneration der Vierten Internationale bildeten, nicht einfach mit der Konsolidierung und dem Sieg dieses Revisionismus gleichgesetzt werden. Trotz schwerer politischer Fehler war die Vierte Internationale in den unmittelbaren Nachkriegsjahren noch revolutionär. Die SWP und die Internationale klammerten sich an eine sterile Orthodoxie wie an einen Talisman, um keine nichtrevolutionären Schlüsse aus Weltereignissen ziehen zu müssen, die sie nicht mehr verstehen konnten. Die Geschichte zeigt, dass revolutionäre Marxisten an entscheidenden Wendepunkten fähig waren, eine inadäquate Theorie hinter sich zu lassen. So war Lenin vor dem April 1917 nicht theoretisch gerüstet, um in einem rückständigen Land wie Russland eine proletarische Revolution vorzusehen; Trotzki hatte bis 1933 den russischen Thermidor mit einer Rückkehr zum Kapitalismus gleichgesetzt. Der Pabloismus war mehr als nur eine symmetrische

falsche Theorie, mehr als eine übertriebene impressionistische Reaktion auf die "Orthodoxie"; er war vielmehr die theoretische Rechtfertigung für einen nichtrevolutionären *Impuls*, der auf dem Verzicht auf die Perspektive für den Aufbau einer proletarischen Avantgarde in den fortgeschrittenen wie in den kolonialen Ländern beruhte.

Im Januar 1951 wagte sich Pablo mit einem "Wohin gehen wir?" betitelten Dokument in das Reich der Theorie. Trotz ganzer Absätze voller konfusen Blödsinns und bombastischer Inhaltsleere zeigt sich die ganze revisionistische Konstruktion deutlich:

"Das Kräfteverhältnis auf dem internationalen Schachbrett entwickelt sich jetzt zum Nachteil des Imperialismus.

"Eine Übergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die schon begonnen hat und recht weit gediehen ist... Diese Umwandlung wird sich wahrscheinlich über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten erstrecken und wird in dieser Zeit von Übergangsformen und Übergangsregimen zwischen Kapitalismus und Sozialismus angefüllt sein, die notwendigerweise von den 'reinen' Formen und Normen abweichen werden.

"Der objektive Prozess bleibt letztlich der einzige entscheidende Faktor, der alle Hindernisse subjektiver Natur überwindet.

"Es besteht weiterhin unter bestimmten Bedingungen die Möglichkeit, dass die Kommunistischen Parteien sich eine annähernd revolutionäre Orientierung geben."

Der Vorrang, den Pablo dem "objektiven Prozess" als "einzigem entscheidenden Faktor" einräumt, somit den subjektiven Faktor (das Bewusstsein und die Organisation der Avantgardepartei) zur Bagatelle degradierend, die Diskussion über "mehrere Jahrhunderte" des "Übergangs" (später von den Gegnern Pablos als "Jahrhunderte deformierter Arbeiterstaaten" charakterisiert) und der Hinweis, dass die revolutionäre Führung sehr wohl durch die stalinistischen Parteien und nicht durch die Vierte Internationale übernommen werden könnte – die ganze analytische Struktur des pabloistischen Revisionismus trat zutage.

In einem anderen Dokument, "Der kommende Krieg", stellte Pablo seine Politik des "Entrismus sui generis" (Entrismus einer besonderen Art) vor:

"Um uns in die reale Bewegung der Massen zu integrieren, um z.B. in den Massen-Gewerkschaften zu arbeiten und zu bleiben, sind 'Schliche' und 'Kapitulationen' nicht nur akzeptabel, sondern auch notwendig."

Im wesentlichen sollten die Trotzlisten die Perspektive des kurzfristig angelegten Entrismus aufgeben, dessen Ziel es immer gewesen war, Organisationen der Arbeiterklasse auf einer harten *programmatischen Basis zu spalten*; praktisch also eine *Taktik des Aufbaus der trotzlistischen Partei*. Die neue Entrismuspolitik leitete sich direkt von Pablos Analyse ab. Da der von Pablo behauptete Umschwung im Kräfteverhältnis in der Welt zugunsten des Fortschreitens der Revolution die stalinistischen Parteien zwingen würde, eine revolutionäre Rolle zu spielen, war es nur logisch, dass die Trotzlisten ein Teil dieser Parteien werden und hauptsächlich eine Politik des Drucks auf den stalinistischen Apparat verfolgen sollten.

All das hätte unter den internationalen trotzlistischen Kadern wie eine Bombe einschlagen müssen. Schliesslich war ja Pablo der Leiter des Internationalen Sekretariats, der permanenten politischen Füh-

rungskörperschaft der Vierten Internationale. Doch von einer Alarmierung war nichts zu merken, geschweige denn von der Herausbildung der notwendigen *internationalen antirevisionistischen Fraktion*. Ein langes Dokument von Ernest Germain ("Zehn Thesen") und vielleicht ein gewisses unterirdisches Poltern zwangen Pablo, in der Frage der "Übergangsperiode" einen Versuch in Richtung Orthodoxie zu machen; andere schriftliche Resonanz auf Pablos offensichtlichsten Angriff auf das Programm des Trotzismus gab es nicht.

Der Widerstand Germain

Im März 1951 veröffentlichte Germain die "Zehn Thesen", einen verschleierte Angriff auf "Wohin gehen wir?", ohne aber Pablo oder sein Dokument beim Namen zu nennen. Germain betonte die marxistische Anwendung des Konzepts der "Übergangsperiode" als der Periode zwischen dem Sieg der Revolution (der Diktatur des Proletariats) und der Realisierung des Sozialismus (der klassenlosen Gesellschaft). Ohne sich irgendwie explizit auf die Position von Pablo zu beziehen, schrieb er: "Der Stalinismus wird genauso wenig wie die Bourgeoisie einen Krieg überleben, einen Krieg, der sich in einen weltweiten Aufschwung der Revolution verwandeln wird." Germain hob den *widersprüchlichen* bonapartistischen Charakter des Stalinismus hervor, der auf proletarischen Eigentumsformen basiert und gleichwohl die privilegierte Stellung der Bürokratie gegen die Arbeiter schützt. Er betonte die *Doppelnatur* der Kommunistischen Massenparteien ausserhalb der UdSSR, die einerseits durch eine proletarische Basis bestimmt werden und andererseits den an der Macht stehenden stalinistischen Bürokratien unterworfen sind.

Germain bemühte sich, dem pabloistischen Impuls, der davon ausging, dass die ohne trotzlistische Führung vollbrachte Zerstörung des Kapitalismus in Osteuropa, China und Jugoslawien die Vierte Internationale überflüssig mache, eine orthodoxe Antwort entgegenzustellen. Auch hier bezog er sich nicht auf die Positionen, die er bekämpfte; man hätte glauben können, dass die "Zehn Thesen" einfach als interessante theoretische Übung vom Himmel gefallen seien,

Bulletin der Bolschewiki- Leninisten

herausgegeben von den Österreichischen
BOLSCHEWIKI-LENINISTEN,
sympathisierender Sektion der
internationalen Spartacist-Tendenz

4 Nummern / 30,-- öS

zu beziehen über: ~~ÖBL~~, 1032 Wien,
Postfach 39, Österreich

...Pabloismus

und nicht als Reaktion auf das Erscheinen einer revisionistischen Strömung, die dem Sinne der Gedanken Germain's völlig entgegengesetzt war. Die Tatsache hervorhebend, dass ein neuer weltweiter revolutionärer Aufschwung den Stalinismus nicht stabilisieren sondern ihn tödlich bedrohen würde, schrieb er:

"Gerade weil die neue revolutionäre Welle den Keim der Zerstörung der stalinistischen Parteien als solchen in sich trägt, sollen wir heute den kommunistischen Arbeitern viel näher sein. *Dies ist nur eine Phase unserer grundlegenden Aufgabe: neue revolutionäre Parteien aufzubauen...*" [Hervorhebung von uns]

"Den stalinistischen Arbeitern näher' sein heisst also gleichzeitig, mehr als je zuvor unser eigenes trotzkistisches Programm und unsere eigene trotzkistische Politik zu bekräftigen."

Die "Zehn Thesen" haben gezeigt, dass noch keine Tendenz der trotzkistischen Bewegung fähig war, das Wesen der sozialen Veränderungen Osteuropas zu erfassen (obwohl die Analyse der Mehrheit des britischen RCP von Haston-Grant, die von der Vern-Ryan-Gruppierung der SWP aus Los Angeles übernommen wurde, den Ansatz — aber auch nur den Ansatz — eines Verständnisses mit der Erkenntnis erreichte, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine Untersuchung der herrschenden Eigentumsformen kaum genügen würde, da ja die Staatsmacht in Osteuropa eine fremde Besatzungsarmee, die Rote Armee, war). 1951 noch betrachtete Germain den Prozess der "strukturellen Assimilation" als nicht abgeschlossen (!) und sagte die Assimilation der Armeen der Staaten Osteuropas in die sowjetische Armee voraus — d.h. Osteuropa würde einfach der Sowjetunion einverleibt werden. Sicher erkannte Germain an, dass die Veränderung in Osteuropa den Kapitalismus zerstörte, aber selbst im Sieg ein entscheidendes bürokratisches Hindernis zur sozialistischen Entwicklung in sich trug; er hob die Tatsache hervor, dass die Expansion der nichtkapitalistischen Produktionsweise der UdSSR "weit weniger wichtig ist, als die Zerstörung der lebenskräftigen Arbeiterbewegung, die ihr voranging".

In China und besonders in Jugoslawien wurde kein solches inneres Hindernis festgemacht. Die Trotz-kisten waren unfähig, das Phänomen des Stalinismus von der Person Stalins zu trennen; der Bruch der Titoisten mit dem Kreml verhinderte jede Möglichkeit, zu erkennen, dass Jugoslawien notwendigerweise eine qualitativ gleiche Innen- und Aussenpolitik verfolgen würde, um die Interessen *ihres eigenen* nationalen bürokratischen Regimes gegen die Arbeiterklasse zu schützen. Da es ihm widerstrebt zu gestehen, dass stalinistische Kräfte an der Spitze bäuerlicher Massen je eine antikapitalistische Revolution vollbringen könnten, bezeichnete Germain in seinen "Zehn Thesen" die Ereignisse in China und Jugoslawien als *proletarische* Revolutionen und versicherte auch, dass "diese Parteien unter diesen Bedingungen aufhören, stalinistische Parteien im klassischen Sinne des Wortes zu sein."

Während Pablo diese Ereignisse als die Erscheinung eines neuen revolutionären Modells einschätzte, das die "'reinen' Formen und Normen" (d.h. die russische Revolution) ungültig machte, betonte Germain —

auch hier ohne jemals Pablo zu erwähnen — dass sie das Resultat von Ausnahmebedingungen waren, die in keinem Fall für die entwickelten industrialisierten Länder gültig sein könnten. Er setzte "die Einheitsfront, die heute faktisch zwischen den kolonialen Revolutionen in Asien und der sowjetischen Bürokratie existiert und ihren objektiven Ursprung darin hat, dass beide vom Imperialismus bedroht werden...", gegen die Möglichkeiten in Europa. Er war mit der Vorhersage eines unmittelbar bevorstehenden dritten Weltkrieges zwischen "der imperialistischen Einheitsfront einerseits und der UdSSR, ihren Glacis-Staaten und der kolonialen Revolutionen andererseits" einverstanden, aber anstatt das Herannahen dieses Krieges zu begrüssen, bezeichnete er ihn als *konterrevolutionär*.

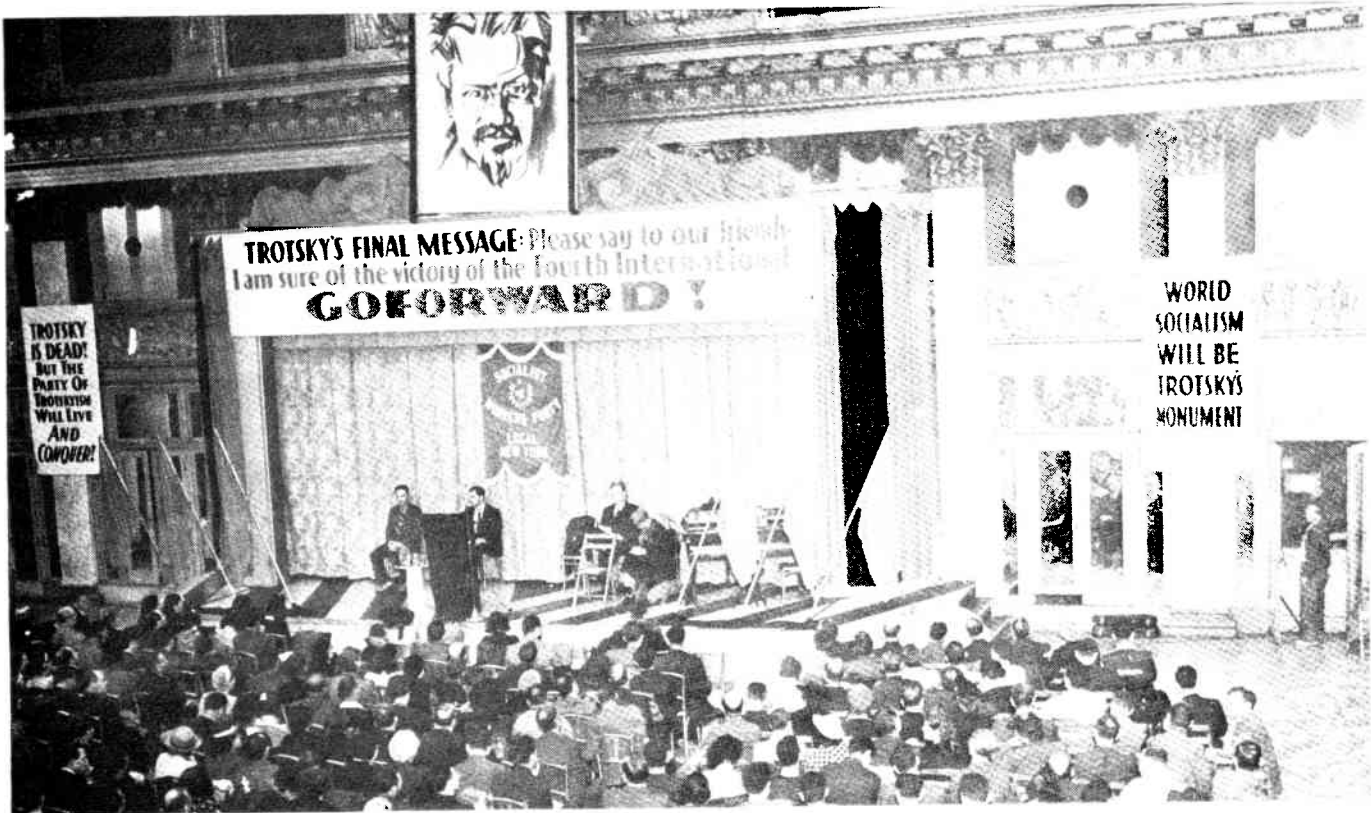
Der Kernpunkt von Germain's Argument ist folgender:

"Das Ausschlaggebende in der jetzigen Periode ist es, dem Proletariat eine internationale Führung zugeben, die fähig ist, ihre Kräfte zu koordinieren und zum *Weltsieg* des Kommunismus fortzuschreiten. Die stalinistische Bürokratie, die gezwungen ist, sich wütend gegen die erste proletarische Revolution ausserhalb der UdSSR [Jugoslawien!] zu wenden, ist vom sozialen Standpunkt aus unfähig, eine solche Aufgabe zu erfüllen. Darin besteht die historische Mission unserer Bewegung... Die historische Berechtigung unserer Bewegung... beruht auf der Unfähigkeit des Stalinismus, den *Weltkapitalismus* zu stürzen, eine Unfähigkeit, die im sozialen Wesen der sowjetischen Bürokratie ihre Wurzeln hat."

Der Vorteil des Abstandes und die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre — das konterrevolutionäre Wesen des Stalinismus, das in Ungarn 1956 am klarsten bewiesen wurde; die kubanische Revolution von 1960, wo der kleinbürgerliche Nationalismus an der Spitze der bäuerlichen Guerilla den Kapitalismus stürzte, um schliesslich sowohl im Inneren als auch im internationalen Rahmen mit dem stalinistischen Apparat zu fusionieren; die konsequent nationalistische und stalinistische Politik der an der Macht stehenden KP Chinas — machen es leicht zu sehen, dass die "Zehn Thesen" in ihren Analysen und Vorhersagen mangelhaft sind. Was aber viel wichtiger ist, das ist der konsequent und absichtlich nichtfaktionale Ton des Dokuments, der Germain's Weigerung vorausahnen liess, sich selbst ins Lager der Antipabloisten zu begeben. Abgelöst von jeglichem Vorsatz, für eine korrekte Linie in der Vierten Internationale zu kämpfen, bedeutete Germain's theoretische Verteidigung des Trotz-kismus in der Tat recht wenig. Es handelt sich eigentlich nur um einen Pabloismus der zweiten Generation, der sich durch die Leugnung des subjektiven Faktors im revolutionären Prozess auszeichnet.

Der dritte Weltkongress

Der dritte Weltkongress der Vierten Internationale wurde im August/September 1951 abgehalten. Das wichtigste politische Referat versuchte zwischen den Kommunistischen Parteien und den "reformistischen Parteien" zu differenzieren; und zwar auf der Grundlage, dass nur erstere in sich widersprüchlich seien und dass sie unter dem Druck eines starken Aufschwungs zu revolutionären Parteien werden könnten. Die opportunistische Natur der pabloistischen Version



Trotzki-Gedächtnisfeier der SWP, New York, 1940

der Entrismustaktik verriet sich ganz klar im Fallenlassen des prinzipiellen Zieles des Entrismus: scharfe Polarisierung und Spaltung: "Die Möglichkeiten bedeutender Spaltungen in den Kommunistischen Parteien ... werden durch eine linke Bewegung innerhalb der Kommunistischen Parteien unter den Mitgliedern an der Basis ersetzt." Es gab überhaupt keine Erwähnung der in den Arbeiterstaaten von China und Osteuropa vor sich gegangenen entscheidenden Deformationen, so dass der Kongress stillschweigend nur einen *quantitativen* Unterschied zwischen der Sowjetunion Lenins und den degenerierten und deformierten Arbeiterstaaten machte. Das Referat zog die Möglichkeit in Betracht, dass Tito "die Führung einer Umgruppierung der vom Kapitalismus und vom Kreaml unabhängigen revolutionären Kräfte übernehmen... und so eine Hauptrolle in der Bildung einer neuen revolutionären Führung spielen" könne. Die Perspektive der permanenten Revolution für die kolonialen Länder wurde nicht erwähnt.

Die Anwendung der pabloistischen Politik des "Entrismus *sui generis*" wurde von der österreichischen Kommission erarbeitet:

"Die Tätigkeit unserer Mitglieder in der SP wird durch folgende Richtlinien geregelt sein: A. Nicht als Trotzkisten unser vollständiges Programm vorlegen. B. Prinzipienfragen und programmatische Fragen nicht in den Vordergrund schieben. ..."

Kein Quantum verbaler Orthodoxie in den Resolutionen hätte länger denen, die sehen wollten, Sand in die Augen streuen dürfen.

Die französische Parti Communiste International stellte die "Zehn Thesen" Germain zur Abstimmung (nachdem Germain sich offensichtlich geweigert hatte, es selbst zu tun) und brachte Verbesse-

rungsanträge zum Hauptdokument ein. Über die "Zehn Thesen" und die französischen Verbesserungsanträge fand keine Abstimmung statt. Die PCI stimmte gegen die Annahme der Linie des Hauptdokumentes; sie war die einzige Sektion, die das tat.

In den folgenden Monaten wurde die pabloistische Linie nach den Skizzen erarbeitet, die vor und während des dritten Weltkongresses klar entworfen worden waren:

"Wir treten [in die stalinistischen Parteien] ein, um dort lange Zeit zu bleiben, auf die grosse Möglichkeit setzend, dass diese Parteien, unter neuen Bedingungen gestellt ["eine allgemein irreversible vorrevolutionäre Periode"], zentristische Tendenzen entwickeln, die eine ganze neue Etappe der Radikalisierung der Massen und der objektiven revolutionären Prozesse führen werden. ..."

—Pablo, Referat am 10. Plenum des Internationalen Exekutivkomitees, Februar 1952

"Eingekeilt zwischen der imperialistischen Bedrohung und der Kolonialrevolution, sah sich die Sowjetbürokratie gezwungen, sich mit der letzteren gegen den ersten zu verbünden. ... Die Zersetzung des Stalinismus innerhalb dieser Parteien sollte nicht ... als eine organisatorische Auflösung... oder als ein offener Bruch mit dem Kreaml, sondern als eine fortschreitende interne Umwandlung verstanden werden."

—"Aufstieg und Niedergang des Stalinismus", Internationales Sekretariat, September 1953

V. DIE ANTIPABLOISTEN

Mit der Kapitulation Germain's — dessen Rolle in den einleitenden Konflikten über die pabloistische Politik

...Pabloismus

zweideutig war, in den die Franzosen jedoch ein gewisses Vertrauen zu haben schienen – fiel die Aufgabe, gegen den Pabloismus zu kämpfen, an die Mehrheit der französischen PCI unter Bleibtreu/Lambert und an die amerikanische SWP. Trotz einer beachtlichen Mythologieproduktion, die das Gegenteil behauptete, schwankten die PCI und die SWP als der Revisionismus sich an der Spitze der Vierten Internationale zeigte; sie scheuten nur davor zurück, ihn in den eigenen Sektionen anzuwenden. Beide Gruppen kompromittierten sich durch ihre Zustimmung (zwar voller Unbehagen und im Falle der PCI kombiniert mit sporadischem Widerstand) zur Politik Pablos, bis die für ihre Sektionen selbstmörderischen organisatorischen Folgen scharfe Kämpfe notwendig machten. Beide vermieden es, den Kampf gegen den Revisionismus in jedes Gremium und jede Sektion der Vierten Internationale zu tragen, und beide zogen sich mit der Gründung des "Internationalen Komitees" auf der Basis der "Prinzipien des orthodoxen Trotzismus" aus der Schlacht zurück. Von seiner Entstehung an existierte das IK als internationale Tendenz nur auf dem Papier, bestehend aus Gruppen, die bereits Spaltungen zwischen ihren propabloistischen und orthodoxen Flügeln erlitten hatten.

Die PCI bekämpft Pablo

Das Internationale Sekretariat verkündigte, dass die Mehrheit der PCI bankrott war und setzte die propabloistische Minderheit mit Mestre und Frank an die Spitze der französischen Sektion. Die Mehrheit beteuerte jedoch weiterhin ihr Einverständnis mit der Linie des dritten Weltkongresses und behauptete, dass Pablo, das IS und das IEK dessen Beschlüsse verletzen! Der Pabloismus "benützt" nach Meinung der Franzosen "die Unklarheiten und die Widersprüche des Weltkongresses – dort, wo er sich nicht durchsetzen konnte – um sich nach dem Weltkongress zu behaupten" ("Erklärung der Tendenz Bleibtreu-Lambert über die im IEK getroffenen Abkommen", ohne Datum – März oder April 1952).

Ein wichtiger Brief vom 16. Februar 1952, von Renard im Namen der Mehrheit der PCI an Cannon geschrieben, appellierte an die SWP. Der Brief Renards betonte sein Einverständnis mit der Linie des dritten Weltkongresses, inklusive der seiner französischen Kommission, und kontrastierte den angeblich nicht-pabloistischen Weltkongress (verschwommene Gemeinplätze zitierend, um dessen "orthodoxes" Wesen zu demonstrieren) mit den Taten und der späteren Linie Pablos im IEK und im IS. Renard behauptete, dass "der Pabloismus auf dem dritten Weltkongress nicht vollständig gesiegt" habe. (Klugerweise vermied er jeden Versuch zu erklären, warum seine Organisation gegen die Hauptdokumente des Kongresses gestimmt hatte!) Die Hauptthese dieses Briefes ist ein Appell gegen die Intervention der internationalen pabloistischen Führung in die nationale französische Sektion.

Die Antwort Cannons vom 29. Mai bezichtigte die Mehrheit der PCI des stalinophoben Opportunismus in der Gewerkschaftsbewegung (Blockbildung mit den

fortschrittlichen Antikommunisten gegen die KP) und bestritt, dass es so etwas wie den Pabloismus überhaupt gebe.

Die Mehrheit der PCI zeigte ein klares Verständnis der Implikationen des pabloistischen Entrismus. In einer Polemik gegen die Minderheitstheoretikerin Mestre hatte die Mehrheit geschrieben:

"Wenn diese Ideen stimmen, sollten wir mit demerede über den Entrismus, sogar über den Entrismus *sui generis*, aufhören und klar unsere neuen Aufgaben stellen: die einer konsequenteren *Tendenz*, nicht einmal eine Linksopposition... deren Rolle es ist, dem *Stalinismus* zu helfen, seine schwankende Unschlüssigkeit zu überwinden und, unter den besten Bedingungen, zum entscheidenden Konflikt mit der Bourgeoisie anzusetzen... Wenn der Stalinismus sein Wesen geändert hat... [so heisst das,] er spiegelt nicht mehr die besonderen Interessen einer bürokratischen Kaste wider, deren Existenz selbst vom schwankenden Gleichgewicht zwischen den Klassen abhängt, er ist nicht mehr bonapartistisch, sondern spiegelt nur mehr... die Verteidigung des Arbeiterstaates wider. Dass sich eine solche Umwandlung nicht durch die Intervention des sowjetischen Proletariats vollzogen habe... sondern durch die *Entwicklung der Bürokratie* selber... würde uns dazu führen, nicht nur das Übergangsprogramm, [sondern] das gesamte Werk Leo Trotzki's seit 1923 und der Gründung der Vierten Internationale zu revidieren."

—"Erste Widerspiegelung des Zick-Zacks", Internes Bulletin der PCI Nr. 2, Februar 1952

Doch die Mehrheit der PCI, darin der SWP recht ähnlich, zeigte sich zu einem konkreten Internationalismus unfähig, als sie vor der Perspektive stand, den Kampf gegen den Pabloismus allein zu führen.

Am 3. Juni 1952 forderte die Mehrheit der PCI die Anerkennung zweier französischer Sektionen der Vierten Internationale, um es so der Mehrheit zu ermöglichen, ihre eigene Politik in Frankreich durchzuführen. Das war eine klare Verletzung der Gründungsstatuten der Vierten Internationale und bedeutete die Liquidation der Internationale als disziplinierter Weltorganisation. Stattdessen hätte man einen *internationalen* Fraktionskampf um die politische Linie der Vierten Internationale führen müssen. Doch die PCI-Mehrheit war nicht bereit, die Arbeit in Frankreich dem notwendigen Kampf für die Legitimität und Kontinuität der Vierten Internationale unterzuordnen. Die Weigerung Pablos, dieser Forderung nachzukommen, führte direkt zur Abspaltung der Mehrheit der PCI.

Die SWP tritt in den Kampf ein

Die SWP schloss sich dem Kampf gegen den Revisionismus erst dann an, als in der amerikanischen Partei eine propabloistische Tendenz, der Clarke-Flügel innerhalb der Cochran-Clarke-Fraktion, auf den Plan trat. In seiner Antwort an Renard vom 29. Mai 1952 hatte Cannon gesagt:

"Wir sehen [überhaupt keine pro-stalinistische Tendenz] in der internationalen Führung der Vierten Internationale, auch kein Zeichen oder Symptom dafür. Wir sehen keinen Revisionismus [in den Dokumenten]... wir halten diese Dokumente für vollkommen trotzkistisch... Es ist die einstimmige Meinung der Führer der SWP, dass die Autoren dieser Dokumente der Bewegung grosse Dienste erwiesen haben."



In den frühen 60er Jahren zeigte sich die zentristische Degeneration der SWP in ihrer Kapitulation vor dem schwarzen Nationalismus. Die SWP-Zeitung, The Militant (16. März 1964), unterstützte Malcolm X in seinen Bestrebungen, den schwarzen Nationalismus zu einer politischen Macht zu machen. Gleichzeitig setzte die SWP dazu an, Illusionen über die Natur kapitalistischer Politiker zu fördern. Schlagzeilen im Militant vom 22. April 1963 verkündeten, "Kennedy weigert sich, Schwarzen gegenüber Birminghamer Bullen beizuspringen." 1965, zur Zeit des von Martin Luther King geführten Marsches auf Selma, Alabama verlangte der Militant, "US-Truppen nach Alabama" bzw. "US-Truppen müssen in Alabama bleiben" (22. und 29. März). Neulich rief die SWP nach Einzug der US-Armee in Boston, um schwarze Schüler vor "Lynch-Terror" zu "schützen" (Militant, 20. Dezember 1974).

Die Geschichte, dass die SWP einige Verbesserungsanträge zu den Dokumenten des dritten Weltkongresses vorbereitet habe, und Clarke (Vertreter der SWP bei der Internationale) sie verbrannt habe statt sie vorzulegen, könnte stimmen, doch ist sie nicht gerade von Belang, wenn man die Tatsache berücksichtigt, dass Cannon im entscheidenden Moment Pablo seine politische Loyalität erklärte, indem er sich weigerte, sich mit der antipabloistischen Mehrheit der PCI zu solidarisieren.

Gegen die von Cochran-Clarke vertretene Orientierung auf die Mitläufer der KP betonte die Mehrheit der SWP ihre Unterstützung der pabloistischen Entrismustaktik in die KPen im allgemeinen, betonte jedoch den quasi "Ausnahme"charakter Amerikas, indem sie den Kontrast zwischen den Massenparteien Europas und dem lächerlichen Milieu der amerikanischen KP, der jegliche Arbeiterbasis fehlte und die von jämmerlichen Intellektuellen dritter Sorte bevölkert war, hervorkehrte.

Als Antwort auf die Cochran-Clarke-Gefahr baute Cannon mit Hilfe der Führung um Weiss in Los Angeles eine Fraktion in der SWP auf. Cannon versuchte, die alten Kader der Partei um die Frage des Versöhnertums gegenüber dem Stalinismus zu vereinen und appellierte an die Gewerkschaftler der Partei wie Dunne und Swabek, indem er eine Analogie zwischen der Notwendigkeit von Fraktionskämpfen innerhalb der Partei und dem Kampf in der Klasse gegen Refor-

misten und Arbeitverräter zog, als parallele Prozesse des Fraktionskampfes gegen eine dem Marxismus fremde Ideologie. Auf dem Plenum des Nationalen Komitees der SWP im Mai 1953 berichtete er:

"Im Laufe des vergangenen Jahres hatte ich tiefe Zweifel an der Überlebensfähigkeit der SWP. . . Ich glaubte, dass unsere Bemühungen von fünfundzwanzig Jahren . . . mit einem katastrophalen Misserfolg geendet hätten und dass wieder einmal eine Handvoll Genossen die Reste sammeln und neu anfangen müsste, um auf der alten Grundlage neue Kader einer neuen Partei aufzubauen."

—Schlussrede, 30. Mai

Doch Cannon wählte einen anderen Weg. Statt sich zu einem resoluten Kampf — wohin sie auch führen möchte — zu entschliessen, bildete Cannon mit dem Dobbs-Kerry-Hansen-Apparat einen Block gegen die liquidatorischen organisatorischen Konsequenzen der Cochran-Clarke-Linie. Als Gegenleistung für ihre Unterstützung versprach Cannon dem routinemässigen und konservativen Dobbs-Regime die totale Verfügung über die SWP. Er, Cannon, würde sich nicht mehr einmischen ("ein neues Regime in der Partei").

Die Reaktion der SWP, als sie innerhalb der SWP das Übergreifen der Auseinandersetzung in der Internationale bemerkte, war eine Verstärkung ihres Isolationismus zu einem virulenten Anti-Internationalismus. In seinem Referat bei der Versammlung der Mehrheitsfraktion der SWP am 18. Mai 1953 sagte

...Pabloismus

Cannon: "Wir sehen uns nicht als Filiale einer internationalen Gesellschaft, die Befehle vom Boss erhält", und er pries Diskussionen, in denen "wir, wenn möglich [:], eine gemeinsame Linie erarbeiten". Cannon leugnete die Legitimität einer internationalen Führung und sprach von "einigen Leuten in Paris". Er stellte der Vierten Internationale die Komintern Lenins gegenüber, die die Staatsmacht besass und eine Führung hatte, deren Autorität in breitem Rahmen anerkannt wurde; er leugnete also, dass die aktuelle Vierte Internationale eine demokratisch-zentralistische Organisation sein könne.

Cannon erhob verspätete Einwände gegen das Verhalten von Pablo gegenüber der französischen Mehrheit, doch nur in der Organisationsfrage, entsprechend jener Konzeption, dass die Führung der Internationale nicht in die Angelegenheiten der nationalen Sektionen eingreifen solle. Er schrieb:

"... wir waren über die in den jüngsten französischen Auseinandersetzungen und bei der dortigen Spaltung angewendeten Taktiken und über den unfassbaren Präzedenzfall, der da geschaffen wurde, bestürzt. Deshalb verzögerte ich meine Antwort auf Renard so lange. Ich wollte dem IS politische Hilfestellung leisten, aber ich sah nicht, wie ich die gegen die Mehrheit einer gewählten Führung angewendeten organisatorischen Massnahmen sanktionieren konnte. Letzten Endes habe ich das Problem so gelöst, dass ich diesen Teil des Briefes von Renard stillschweigend übergab."

—"Brief an Tom", 4. Juni 1953

Der "Brief an Tom" wiederholte auch die Position, der dritte Weltkongress sei nicht revisionistisch.

Die entscheidenden Schwächen des Kampfes der PCI und der SWP gegen den Pabloismus wurden von den Pabloisten prompt ausgenutzt: Das 14. Plenum des IEK warf Cannon seine Konzeption der Internationale als einer "föderativen Union" vor. Das Plenum stellte fest, dass die SWP sich nie prinzipiell gegen die pabloistische Entrismuspolitik gewandt hatte und beschuldigte die SWP, mit der PCI einen prinzipienlosen Block in der Chinafrage gebildet zu haben. Indem sie die einseitige Orthodoxie der SWP ausnutzten (die von Hansen verteidigte Formulierung eines SWP-Mehrheitlers, der Stalinismus sei "durch und durch konterrevolutionär" — eine Charakterisierung, die nur auf die CIA zutrifft!), konnten die Pabloisten ihre Liquidierung eines unabhängigen trotzkistischen Programms mit scheinheiligen Beteuerungen über die Widersprüche des Stalinismus als einer konterrevolutionären Kaste, die sich auf den von der Oktoberrevolution geschaffenen Eigentumsformen erhoben hat, verschleiern.

Die Bildung des Internationalen Komitees

Nach der Cochran-Clarke-Spaltung brach die SWP in jähher Weise öffentlich mit Pablo. Am 16. November 1953 wurde im *Militant* "Ein offener Brief an die Trotzkisten in aller Welt" abgedruckt, der Cochran-Clarke und Pablo angriff und sich reichlich verspätet mit der "ungerechtfertigt ausgeschlossenen" Mehrheit der PCI solidarisierte. Die früheren Charakterisierungen des dritten Weltkongresses durch die SWP als "vollkommen trotzkistisch" führte notwendigerweise in diesem sogenannten "Offenen Brief" zu einem Ver-

such, die Entstehung des Pabloismus in die Zeit nach dem Kongress zu verlegen. Deshalb konnte die SWP nur ein wenig überzeugendes Bild zeichnen, wobei sie sich hauptsächlich auf ein oder zwei 1953 veröffentlichte Flugblätter der pabloistischen französischen Minderheit stützte. Etwa zur selben Zeit veröffentlichte die SWP das Dokument "Gegen den pabloistischen Revisionismus" (November 1953), worin eine kompetentere Analyse von Pablos liquidatorischer Anpassung an den Stalinismus enthalten war:

"Die Vorstellung, dass eine kommunistische Massenpartei den Weg zur Macht einschlagen wird, wenn nur genügender Druck der Massen auf sie ausgeübt wird, ist falsch. Die Verantwortung für Rückschläge der Revolution wird damit von der Führung auf die Massen abgewälzt..."

"Die Arbeiterklasse verwandelte sich [nach den Theorien Pablos] in eine 'Pressure-group' und die Trotzkisten werden zu einer zusätzlichen kleinen 'Pressure-group', die einen Teil der Bürokratie in Richtung auf die Revolution treibt. Damit hört die Bürokratie auf, die Revolution zu bremsen und zu verraten, und wird zu einer Hilfskraft beim Vorantreiben der Revolution."

1954 wurde das "Internationale Komitee" gebildet. Es umfasste die französische PCI-Mehrheit, die amerikanische SWP (mit dem Status "brüderlicher Beobachter") und die Gruppe um Healy (Burns) in England. Die letztere spielte im Kampf gegen den Revisionismus keine bedeutsame und eigenständige Rolle. Die Abspaltung der Healy-Lawrence-Fraktion von der auseinanderfallenden Revolutionary Communist Party kurz nach dem Krieg hatte die Perspektive dieser Fraktion auf einen tiefen Entrismus in der Labour Party zur Ursache und wurde von Pablos Internationalem Sekretariat gefördert, das zwei Sektionen in Grossbritannien anerkannte und beiden gleiche Vertretung im IEK zugestand. Healy war Cannons "Mann" in England und wurde in seinen Auseinandersetzungen innerhalb der RCP von der SWP systematisch unterstützt. Als die SWP mit Pablo brach, spaltete sich die Healy-Lawrence-Fraktion: Healy schloss sich an die SWP an und Lawrence an Pablo (wie Mestre von der Minderheit der französischen PCI ging Lawrence bald darauf zum Stalinismus über). Doch trotz ihrer Teilnahme am neuen internationalen antipabloistischen Block verfolgte die Healy-Gruppe weiterhin ihren erzpabloistischen Opportunismus gegenüber der Labour Party. Sie hatte innerhalb des IK keinerlei Gewicht, bis sie dann nach der ungarischen Revolution 1956 eine bedeutende Schicht von Intellektuellen und Gewerkschaftlern aus der KP rekrutierte (von denen sie die meisten später wieder verlor) und damit zu einem Faktor in der britischen Linken wurde.

Ebenso zählte das IK die chinesische (Emigranten-) Sektion, die gerade eine Spaltung hinter sich hatte, sowie die kleine Schweizer Sektion in seinen Reihen.

Das IK schaffte es, im Frühjahr 1954 einige interne Bulletins herauszubringen, hat sich aber als wirkliches internationales Gremium nie konstituiert, noch je eine zentralisierte Führung gewählt. Hinsichtlich des vierten Weltkongresses war es die Taktik der SWP, diesen als eine reine Versammlung der Pablo-Fraktion, welche keine Legitimität als Vierte Internationale beanspruchen könne, zu boykottieren.

Die Weltbewegung musste dieses Zurückweichen teuer bezahlen. Nennen wir nur ein einziges Beispiel: Ceylon. Die ceylonesische LSSP nahm gegenüber dem



Illegale trotzkistische Zeitung, im Zweiten Weltkrieg innerhalb der deutschen Streitkräfte veröffentlicht.

Pabloismus eine nichtfraktionelle Position ein und appellierte an die SWP, sich nicht abzuspalten und am vierten Weltkongress teilzunehmen. Ein harter, aggressiver Kampf hätte gegen die skeptisch veranlagten, passiven Ceylonesen geführt werden müssen, um eine Polarisierung zu erzwingen und einen im Kampf gehärteten Kader herauszubilden. Statt dessen schwammen die Ceylonesen ins Fahrwasser Pablos. Ungefähr zehn Jahre später wurde der revolutionäre Ruf des Trotzismus in den Augen aller Revolutionäre der Welt durch den Eintritt der LSSP in die bürgerliche Koalitionsregierung in den Schmutz gezogen, was eine Spaltung in letzter Minute seitens der internationalen pabloistischen Führung zur Folge hatte. Wenn 1953 in der ceylonesischen Sektion ein harter antirevisionistischer Prinzipienkampf geführt worden wäre, dann hätte man vielleicht eine harte revolutionäre Organisation mit einem eigenständigen Anspruch auf trotzkistische Kontinuität schaffen können und hätte so verhindert, dass der Name des Trotzismus mit dem grundlegenden Verrat der LSSP in Zusammenhang gebracht worden wäre.

Doch der antirevisionistische Kampf wurde bewusst *nicht* in die Weltbewegung hineingetragen: Das Internationale Komitee bestand hauptsächlich aus denjenigen Gruppen, die sich wegen der Anwendung der pabloistischen Politik in ihren eigenen Ländern schon gespalten hatten, und so blieb der Kampf gegen den Revisionismus und für den Wiederaufbau der Vierten Internationale auf der Basis des authentischen Trotzismus ein totgeborenes Kind.

Vom Flirt zur Vollziehung

1957 liebäugelten Pablos Internationales Sekretariat und die SWP mit einer eventuellen Wiedervereinigung (siehe die Korrespondenz Hansen-Kolpe). Die damalige Basis bildete eine gewisse formale Orthodoxie – die Ähnlichkeit der politischen Linien des IS und der SWP in bezug auf die ungarische Revolution von 1956. Die SWP, die vielleicht naiv mit einer Wiederholung der 1953 von Clarke vertretenen Position (mögliche Selbstliquidierung der stalinistischen Bürokratien) gerechnet hatte, neigte dazu, die formell trotzkistischen Beschlüsse des IS über die ungarische

Frage für bare Münze zu nehmen. Diese ersten Ansätze zu einer Wiedervereinigung führten auf Grund der Opposition der französischen und englischen Gruppen und auch wegen des Verdachts von Cannon, es könnte sich um ein Manöver Pablos handeln, zu nichts. An die ganze Frage ging man falsch heran: Man begnügte sich damit, eine scheinbare empirische Übereinstimmung festzustellen, ohne die früheren Meinungsverschiedenheiten und die aktuelle Bewegung zu untersuchen.

Als die Frage der Wiedervereinigung, die dann 1963 mit der Bildung des Vereinigten Sekretariats vollzogen wurde, wieder auf die Tagesordnung kam, hatte sich die politische Lage vollkommen verändert. Das Internationale Sekretariat und die SWP waren sich in der kubanischen Frage einig. Doch die Basis dafür war nicht mehr ein scheinbares Zusammentreffen auf orthodoxem Boden, sondern der Bruch der SWP mit dem Trotzismus zugunsten des pabloistischen Revisionismus (über den sie sich mit ihrer klassenkollaborationistischen Politik während des Vietnamkriegs inzwischen in Richtung auf offenen Reformismus hinausentwickelt hat).

Die Grundlage für die Wiedervereinigung 1963 war das Dokument "Für baldige Wiedervereinigung der trotzkistischen Weltbewegung – Erklärung des Politischen Komitees der SWP" vom 1. März 1963. Den Schlüssel für die neue Linie bildete der Absatz 13:

"Auf dem Wege einer Revolution, die mit einfachen demokratischen Forderungen beginnt und der Zerschlagung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse endet, kann ein von landlosen Bauern und halbproletarischen Elementen geführter Guerillakrieg unter einer Führung, die zu dem Entschluss kommt, die Revolution bis zum Ende zu treiben, eine entscheidende Rolle bei der Schwächung und beim Sturz der kolonialen und halbkolonialen Macht spielen. Das ist eine der wichtigsten Lehren aus der Erfahrung seit dem Zweiten Weltkrieg. Sie muss zielbewusst in die Strategie für den Aufbau von revolutionären Parteien in kolonialen Ländern einbezogen werden."

Demgegenüber betonte die Spartacist-Tendenz in ihrem Dokument "Vorwärts zur Wiedergeburt der Vierten Internationale" vom 12. Juni 1963 [siehe Spartacist, deutsche Ausgabe Nr. 1, Frühling 1974]:

"Die Ereignisse seit dem Zweiten Weltkrieg haben bewiesen, dass ein Guerilla-Krieg mit bäuerlicher Basis und kleinbürgerlicher Führung als optimaler Ausgang nur ein antiproletarisches, bürokratisches Regime hervorbringen kann. Die Entstehung solcher Regime haben der niedergehende Imperialismus, die durch stalinistischen Verrat erzeugte Demoralisierung und Desorientierung sowie das Fehlen einer revolutionär-marxistischen Führung der Arbeiterklasse ermöglicht. Die Kolonialrevolution bekommt nur dann einen eindeutig progressiven Charakter, wenn das revolutionäre Proletariat eine solche Führung besitzt. Der Revisionismus in bezug auf die *proletarische* Führung der Revolution in ihrer Strategie aufzunehmen, stellt also eine grundlegende Leugnung des Marxismus-Leninismus seitens der Trotzisten dar, mögen auch so viele fromme Wünsche über den "Aufbau revolutionär-marxistischer Parteien in Kolonialländern" geäußert werden. Der Weg zum Sozialismus mittels bäuerlichen Guerilla-Kriegs ist mit dem von Lenin bekämpften Programm der Sozialrevolutionäre historisch verwandt; ihn zu akzeptieren, bedeutet Abenteuererum. Marxisten müssen ihn entschieden bekämpfen, da er für die sozialistischen Ziele der Bewegung katastro-

... Pabloismus

phal wäre und unter gewissen Umständen einem Selbstmord der Abenteurer gleichkäme."

Es entbehrt nicht der Ironie, dass die fortgesetzte Rechtsentwicklung der SWP sie jetzt dazu führt, die grundlegende Linie des zitierten Absatzes von der entgegengesetzten Seite her zurückzuweisen – die Propagierung von kleinbürgerlichen Konzeptionen des bewaffneten Kampfes ist viel zu abenteuerlich für die in die Legalität vernarrte SWP, die darauf aus ist, die Massenpartei des amerikanischen Reformismus zu werden.

Spartacist und die Vierte Internationale

In seinem Kampf für die Gründung der Vierten Internationale betonte Trotzki immer die absolute Notwendigkeit einer revolutionären Organisation auf *internationaler* Grundlage. Die längere nationale Isolierung in einem Land führt notwendigerweise nach einiger Zeit zur Desorientierung, deformiert und zerstört jede revolutionäre Gruppierung, egal welche subjektive Festigkeit sie besitzt. Nur eine disziplinierte und prinzipielle internationale Zusammenarbeit kann ein Gegengewicht zu dem von der Bourgeoisie und ihren ideologischen Agenten in der Arbeiterbewegung geschaffenen mächtigen Druck insularer Beschränktheit und Sozialchauvinismus liefern. Trotzki hat es gewusst: Diejenigen, die die Notwendigkeit einer demokratisch-zentralistischen programmatisch basierten Weltpartei abstreiten, leugnen die leninistische Konzeption der Avantgardepartei selbst. Die Zerstörung der Vierten Internationale durch den pabloistischen Revisionismus, was als Parallele die organisatorische Zersplitterung in zahlreiche konkurrierende internationale Blöcke hat, macht einen unermüdlichen Kampf für ihre Wiedergeburt notwendig.

In den zehn Jahren unseres Bestehens hat die Spartacist-Tendenz wiederholt erfolgreich einem starken objektiven Druck widerstanden, ihre internationalistische Perspektive aufzugeben. Durch das organisatorische Sektierertum und die anschließende politische Degeneration des Internationalen Komitees von Gerry Healy jeglicher Möglichkeit internationaler Verbindungen beraubt, weigerte sich die Spartacist League, sich passiv in die ihr aufgezwungene internationale Isolierung zu schicken. Wir weisen nachdrücklich den "Ersatz-Internationalismus" zurück, der seine internationalen Verbindungen um den Preis eines föderalistischen Nichtangriffspakts knüpft und so von vornherein auf den Kampf für eine disziplinierte internationale Organisation verzichtet. Wir haben versucht, mit Gruppen in anderen Ländern freundschaftliche Verbindungen zu entwickeln, als Teil des Klärungs- und Polarisierungsprozesses. Unser Ziel ist die Kristallisierung einer kohärenten internationalen demokratisch-zentralistischen Tendenz, auf der Basis einer prinzipiellen programmatischen Einheit – der Grundstein einer wiederaufgebauten Vierten Internationale.

Die Risse, die heute in vielen internationalen "trotzkistischen" Blöcken auftreten, liefern der Spartacist-



Leo Trotzki, 1932

Tendenz verstärkte Gelegenheiten, in die Weltbewegung einzugreifen. Unsere Geschichte und unser Programm können den Strömungen, die sich jetzt zum authentischen Trotzkiismus hinbewegen, als Führer dienen, weil wir trotz unserer zeitweiligen unfreiwilligen nationalen Isolierung entschlossen unsere internationalistische Perspektive aufrechterhalten und ununterbrochen einen prinzipienfesten Kampf gegen den Revisionismus geführt haben.

Der Zusammenbruch der Behauptungen von Revisionisten und Zentristen, sie hätten eine internationale Organisation, die Enthüllung, dass das Vereinigte Sekretariat, das Internationale Komitee usw. nichts weiter als faule föderalistische Blöcke gewesen waren oder sind, verbunden mit einem weltweiten Aufstieg der proletarischen Kampfbereitschaft – im Zusammenhang mit scharfen interimperialistischen Konflikten und einer tiefen Krise des Kapitalismus, liefern eine noch nie dagewesene objektive Gelegenheit für die Kristallisierung und Entwicklung der Spartacist-Tendenz auf internationaler Ebene. Während die politischen Leichen der revisionistischen Blöcke weiterhin verfaulen, muss die Vierte Internationale, die Weltpartei der sozialistischen Revolution, wiedergeboren werden. ■

Für die Wiedergeburt der Vierten Internationale!

...Ligue Communiste

Fortsetzung von S. 32

Frankreichs, der JCR an. Die JCR versuchte, sich die um sich greifende "Dritte-Welt-Schwärmerei" zunutze zu machen und zog eine "dritte Tendenz" innerhalb der "sozialistischen Welt", aus Kuba, Nordvietnam und Nordkorea bestehend, explizit in Betracht. Insbesondere wurde Kuba als "militanter Flügel der dritten Tendenz" bezeichnet, weil es zwischen der russischen und chinesischen Bürokratie stand und implizit beiden vorzuziehen war. Sogewannen die Pabloisten einige Hunderte Jugendliche, die sich nach links vom Stalinismus loslösten, aber nur um sie für eine Nachtrabpolitik zu sammeln, die einen verbal militanten Flügel des Stalinismus als revolutionäre Führung ansah, anstatt auf den Aufbau einer trotzkistischen Avantgardepartei des Proletariats hinzuwirken.

Vor der Gründung der JCR gab es innerhalb der Führung der pabloistischen Organisation, der PCI (Parti Communiste Internationaliste), eine Auseinandersetzung darüber, ob die von der UEC abgespaltene Gruppe die Jugendgruppe der PCI oder eine unabhängige Organisation mit keiner formalen Mitgliedschaft zum Vereinigten Sekretariat werden sollte. Es siegte die zweite Perspektive, so dass die Gründung der JCR faktisch eine Fortsetzung der "Entrismuspolitik *sui generis*" der PCI darstellte – diesmal innerhalb von Elementen, die die Mehrheit des Vereinigten Sekretariats heute "die neue Massenavantgarde" nennen würde. Tatsächlich bildete eine Geheimfraktion der PCI-Mitglieder die Führung der JCR.

Die angeblich "trotzkistischen" Führer der JCR, die keine Absicht hatten, durch die Notwendigkeit trotzkistischer Kritik den Weg zwischen der Neuen Linken und der JCR versperren zu lassen, wendeten diese dürftig in Orthodoxie verkleidete Nachtrabtheorie einfach erneut an. Der Rolle der indochinesischen Stalinisten unter Ho Chi Minh bei der Liquidierung der vietnamesischen Trotzlisten – eine notwendige Begleiterscheinung des wiederholten Verrats an der indochinesischen Revolution durch die FNL – kehrte man ganz bequem den Rücken. Kurz vor den Ereignissen des Juni 1968 vertrat die pabloistische Zeitschrift *Quatrième Internationale* ausdrücklich die Ansicht, dass die nordvietnamesische Führung unbewusst trotzkistisch sei. Indem er die Analogie zu Molière's Parvenue "Bourgeois Gentilhomme" M. Jourdain zog, der entdeckte, dass er sein ganzes Leben "Prosa geredet hätte", ohne dass er sich dessen bewusst gewesen wäre, behauptete Henri Vallin in einem Artikel:

"Trotz ihrer gelegentlichen Angriffe auf Trotzki und die Trotzlisten sind die vietnamesischen Kommunisten Trotzlisten in dem Sinne, wie M. Jourdain Prosa geredet hat: so wie Fidel Castro und Che Guevara dies 1959 waren, als sie die Revolution in ihrem Land praktisch durchführten."

In allen ihren organisatorischen Erscheinungsformen – JCR, Ligue, FCR – haben die französischen Pabloisten ständig ihre opportunistische Politik, den Stalinisten und kleinbürgerlichen nationalistischen Bewegungen nachzulaufen, in eine "Theorie" veredelt, die die Unentbehrlichkeit einer *trotzkistischen* Partei

für die Durchführung *proletarischer* Revolutionen in der "Dritten Welt" leugnet. In einem Anfang 1973 veröffentlichten Buch behauptete Pierre Rousset, ein Mitglied des politischen Büros der Ligue, dass die nordvietnamesische Führung "die für koloniale und halbkoloniale Länder entscheidenden Lehren der permanenten Revolution assimiliert hat". Vor kurzem hat er in einer Antwort auf einen "orthodoxen" Angriff durch die SWP diese These zu der allgemeinen Formel ausgeweitet, es habe nach dem Zweiten Weltkrieg eine Reihe von "empirischen oder zentristischen revolutionären Formationen" in Kuba, Vietnam und China gegeben. Die vietnamesische Partei z.B. "ist nicht auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen" und darum "ist die Forderung nach einer politischen Revolution falsch und in ihren Implikationen äusserst gefährlich". Für Rousset und die IMT des Vereinigten Sekretariats behält die pabloistische Politik des tiefen Entrismus noch ihre volle Gültigkeit: Trotzlisten können in Vietnam "eine wertvolle Rolle spielen", indem sie als Ideenfabrikanten für die Stalinisten fungieren, um sie nach links zu drängen. Die gegenwärtige Politik der IMT stellt also dieselbe pabloistische Kapitulation dar, die von ihren französischen Genossen schon seit den frühen 60er Jahren getrieben wird.

Der Erfolg der Pabloisten mit der JCR beruhte auf dem Appell an den Jugendavantgardismus der Neuen Linken, der praktisch aus allen sozialen Schichten stammende unruhige "Jugend" als Ersatz für das klassenbewusste Proletariat ansieht. Im Fall der JCR haben die Pabloisten nur den von der stalinistischen Bewegung geerbten praktischen Opportunismus kodifiziert. Nicht umsonst trug die Zeitung der JCR den Namen *Avant-Garde Jeunesse* ("Jugendavantgarde"). Im Februar 1968 hat die JCR eine Solidaritätskundgebung für die indochinesische Revolution zusammen mit dem ultrakleinbürgerlichen, von Rudi Dutschke geführten SDS mitveranstaltet. Indem sie dem kleinbürgerlichen Studentenmilieu nachtrabte, konnte die JCR ihre kurzfristigen Gewinne aus der Studentenbewegung zwar maximieren, jedoch wie immer nur dadurch, dass sie darauf verzichtete, diese ihre Rekruten zu eben *der* Politik zu gewinnen, die unentbehrlich ist, um die Aufgaben des proletarischen revolutionären Kampfes zu verfolgen.

Die Ligue brüstete sich sogar des Ursprungs ihrer Organisation und Politik in der Neuen Linken. In einer Einschätzung der französischen Ereignisse 1968, die im Mai 1973 von *Rouge* veröffentlicht wurde, schrieb Daniel Ben-Said, ein führender Sprecher der Ligue:

"Im Gegensatz zu Organisationen, die ihre Hinweise auf einen akademischen und dogmatischen Trotzkismus hinter verschlossenen Türen pflegen, ist die Ligue durch die JCR mit der gegenwärtigen Radikalisierung der Jugend, mit dem Einfluss des Guevarismus und der indochinesischen Revolution auf diese verbunden. So ist die Ligue in der Lage, das Waffenarsenal sowohl aus einer theoretischen Tradition wie aus einer soliden militärischen Erfahrung zu versorgen."

Das "Waffenarsenal", welche die JCR statt der Theorie und Geschichte des authentischen Trotzkismus verwendete, war anscheinend zu einem Teil dem klassischen terroristischen Arsenal entlehnt.

"*Avant-Garde Jeunesse* veröffentlichte Anweisungen über die Herstellung von Molotow-Cocktails ebenso wie Berichte über die verschiedenen Polizeieinheiten

...Ligue Communiste

ten, ihre Bewaffnung, ihre Taktiken, ihre Zusammensetzung und die Technik der Selbstverteidigung."

Während der 1968er Ereignisse und deren Nachwirkungen konnte die JCR die überflutende Schwärmerei für die Neue Linke für sich ausnutzen und bedeutend anwachsen. Innerhalb der JCR bildete die pabloistische PCI eine Fraktion, die laut Krivine Anfang 1968 ca. 75 Mitglieder zählte¹⁰; so liess die PCI-Fraktion die JCR als Frontgruppe funktionieren, indem sie versuchte ihre faktische Jugendsektion nach links zu "drängen". Die Ligue Communiste wurde im April 1969 gegründet, nachdem die JCR und die meisten anderen zur "extremen Linken" gehörenden Gruppen nach den Ereignissen 1968 verboten worden waren. Auf der Gründungskonferenz fusionierte die PCI formal mit den um *Rouge* gruppierten Militanten und veranstaltete kurz danach eine grosse Reklamekampagne, indem sie Alain Krivine, damals Rekrut in der französischen Armee, als Präsidentschaftskandidat für die Wahlen im Juni 1969 aufstellte.

Aber die Neuen Linken liessen sich nur so weit drängen und die JCR/Ligue stand bedeutender Opposition gegenüber, als sie sich in die Ligue Communiste umnannte, eine offen "trotskistische" Organisation. Auf der Gründungskonferenz stellten sich etwa 20 Prozent der ca. tausend aktiven Mitglieder gegen eine for-

male Angliederung ans VS, um sich im folgenden von der Ligue Anfang 1971 abzuspalten, wobei sie die Gruppe "Révolution!" bildete, die durch Schwärmerei für Dritte Welt, Neue Linke und Workerismus gekennzeichnet ist¹¹. Heute liebäugelt *Rouge* – oder zumindest Ben Said – wieder mit "Révolution!".

Angesichts des schnellen und einigermassen unerwarteten Wachstums waren die Pabloisten in die Klemme geraten. Einerseits hatten sie die opportunistische und Nachtrabpolitik der KP und Neuen Linken geerbt und bewusst vorangetrieben, andererseits mussten sie darauf bedacht sein, eine gewisse orthodox "trotskistische" Deckung aufrechtzuerhalten. Dies zwang das VS, ihren Haupttheoretiker Ernest Mandel von Pontius zu Pilatus zu schicken, um eine Reihe von orthodox klingenden Formeln zur Rechtfertigung der Neuen-Linken-Orientierung der Ligue zusammenzukratzen.

Vom "DSI" zur "Peripherie"

In der auf 1968 folgenden Periode arbeitete die Ligue hauptsächlich auf Universitäten und in anderen kleinbürgerlichen Milieus. Sie arbeitete unter Studierenden an Schulen und Universitäten und organisierte die Indochina-Solidaritätsfront (FSI), das französische Gegenstück zur National Peace Action Coalition (NPAC) der SWP. Obwohl "radikaler" und stärker pro-FNL in ihrer Antikriegsarbeit als die SWP – wie es sich für Opportunisten ausserhalb der USA schickt, wo man offenkundiger "antiamerikanisch" sein und zugleich seine Salonfähigkeit weiterhin behalten kann – war die Politik der Ligue nur eine kleinbürgerlich zentristische Version des schreienden Reformismus der SWP.

Immer bereit mit neuklingendem Jargon taschenpielerartig zu hantieren, um denselben müden alten Jugendavantgardismus und Opportunismus zu verherrlichen, erfanden die "Theoretiker" der Ligue die "Dialektik der Interventionssektoren" oder DSI. Nach diesem zur "Theorie" aufgeblasenen Common sense, sollen die Revolutionäre in allen radikalisierten sozialen Gruppen arbeiten ("Interventionssektoren"); die revolutionäre Partei baut man auf, indem die Arbeit in verschiedenen Gebieten miteinander kombiniert wird ("die Dialektik"). Praktisch diente diese Vorstellung dazu, die fast ausschliessliche Konzentration auf kleinbürgerliche Milieus zu rechtfertigen. So wurden die sechs einsamen Militanten der Ligue unter den 38 000 stalinistisch dominierten Arbeitern bei Renault-Billancourt von der Führung der Ligue in dem grossen Renault Autostreik 1971 sich selbst überlassen. In einer Einschätzung des Streiks 1971 fand sich die Autokommission der Ligue gezwungen, den Schluss zu ziehen:

"Wir waren unfähig, irgendeine Perspektive auf dem Niveau der Forderungen aufzuzeigen... Wir habendie Gelegenheit total verscherzt... Schliesslich scheint es uns, dass Hilfe von seiten der Führung der Organisation fehlte. Nach einer Woche war die Zelle von Mans in einer Lage tragischer Isolierung."¹²

Um wenigstens den Anschein eines Interesses an der Arbeiterklasse zu retten, brachte man eine zweite "Theorie" hervor: "Von der Peripherie zum Zentrum". Nach dieser Zwitter-Idee wurde die Ligue, indem man in am Rande der Arbeiterklasse stehenden Sektoren arbeitete und die traditionellen Bastionen der Klasse

SUBSCRIBE:

**Australasian
Spartacist**

A monthly organ of revolutionary
Marxism for the rebirth of the Fourth
International by the Central Committee
of the Spartacist League of Australia
and New Zealand

12 ISSUES

5,- DM by surface mail
12,50 DM by air mail

Order from / pay to:

SPARTACIST LEAGUE OF
AUSTRALIA / NEW ZEALAND
GPO Box 3473
Sydney, NSW, Australia



VS-Bonzen Alain Krivine, Ernest Mandel/Germain, Tariq Ali

ROUGE

mied (die dermassen von den Stalinisten beherrscht sein sollten, dass politische Tätigkeit dort unmöglich war), irgendwie, irgendwann, "dialektisch" -- zauberhaft -- umgewandelt werden in eine in der Klasse fest verankerte Arbeiterorganisation; sie wäre "von der Peripherie zum Zentrum übergewachsen" [transcroître]. Es erübrigt sich zu sagen, dass so eine "Theorie" nur als Ausrede dienen kann, um ernste politische Arbeit in der Klasse zu vermeiden, insbesondere in der Hauptgewerkschaft, der von den Stalinisten dominierten CGT.

Durch die Beibehaltung von Praktiken der Neuen Linken bei gleichzeitig versprochener Orientierung auf die Arbeiterklasse (sicherheitshalber in die ferne Zukunft verlegt), konnte die Ligue -- nicht unähnlichen anderen Organisationen der "extremen Linken" in Frankreich -- eine ziemlich sensationelle Wachstumsrate für drei Jahre nach 1968 aufrechterhalten.

Es ist bemerkenswert, dass der Anfang 1974 abgehaltene "Weltkongress" des VS es für rätlich hielt, eine gewisse Distanz von diesen beiden vorigen Ecksteinen der Strategie der Ligue einzuschalten. Es war noch mehr Jargon, der die Mittel zu diesem verschleierte Versuch liefern sollte, sich vor der Verantwortung für den Opportunismus der Vergangenheit zu drücken: die "Theorie" der "neuen Massenavantgarde". Von den eigenen Mitgliedern wie von der politischen Entwicklung in Frankreich und Europa im allgemeinen unter Druck gesetzt, fand sich die Ligue, geführt von Jebracq und Weber und der Nationalen Arbeiterkommission (welche die "Theorie" der neuen Massenavantgarde erfand), gezwungen, auf Mandel Druck auszuüben und ihn schliesslich zu überzeugen, die neue "Theorie" zu unterstützen. Es war die Wallonische Sektion des Vereinigten Sekretariats, welche die Zusatzanträge zu Mandels Dokument über die europäischen Perspektiven vorlegte.

Während des Jahres 1971 setzte eine Stagnationsperiode ein, und die Wachstumsrate der Ligue fiel stark. Obwohl in bezug auf die Ligue oft angenommen wurde, dass sie 5 000 Mitglieder Ende 1972 und im Jahre 1973 besass, ist dies einfach nicht wahr: Ihre tatsächliche Mitgliedschaft lag um 2 000, eine Schätzung, die auf den 287 Delegierten auf dem Dritten

Kongress der Ligue im Dezember 1972 basiert, die nach dem Prinzip ein Delegierter pro acht (oder mindestens fünf) Mitglieder, bestimmt wurde¹³. Eine Bestätigung dieser Schätzung kann auch in dem Dokument von Santuchos ERP vom August 1973 anlässlich ihres Bruchs mit dem VS gefunden werden, welches die Ligue auf 2 300 Mitglieder schätzt¹⁴. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass in dem Jahr vor dem Dritten Kongress, obwohl die Ligue 800 Mitglieder gewann, 500 austraten¹⁵ -- meistens mittlere Kader mit einigen Jahren Erfahrung. So hatte die Ligue 1972 einen Mitgliederwechsel von ca. 25 Prozent.

Impotenter Ökonomismus

Die Stagnation der Ligue und ihre Unfähigkeit irgendeine relevante Verankerung in der Arbeiterklasse zu entwickeln, führte zu zwei grossen auseinandergehenden Trends: auf der einen Seite, anwachsende Forderungen nach einer Wendung zur Arbeiterklasse hin, auf der anderen, eine scharfe Wendung zum kleinbürgerlichen Guerillismus. Es muss erwähnt werden, dass der zunehmende Ruf nach einer "proletarischen Orientierung" Teil einer weitverbreiteten Entwicklung in und um pabloistische Gruppen ist. In der Periode von 1969 bis 1973 entwickelten sich innerhalb der amerikanischen SWP verschiedene solche Gruppen, die eine "Wendung zur Klasse" forderten. Viele dieser Oppositionellen verliessen die SWP in aufeinanderfolgenden Wellen, um dann in workeristischen Gruppen wieder aufzutauchen, wenn auch eine bedeutende Minderheit ihren Weg zum authentischen Trotzismus der Spartacist Tendenz fand. Andere sind nun in der pro-IMT "Internationalistischen Tendenz" organisiert. In Deutschland spaltete sich ein grosser Teil der VS-Sektion, einschliesslich fast ihrer gesamten Gruppe in Berlin (damals das Zentrum der Studentenpolitik in Deutschland), nach links ab. Daraus entstanden die Internationalen Kommunisten Deutschlands (IKD), die dann sowohl workeristische wie noch offensichtlicher kleinbürgerlich orientierte Flügel entwickelten, um jetzt, nach einer Reihe von Spaltungen, im Februar 1974 im "Spartacusbund" zusammenzukommen.

In der Ligue wurde die Frage der Gewerkschafts-

...Ligue Communiste

arbeit aufgeworfen, und Mitte 1972 prophezeiten Anhänger der Ligue, dass die "echte" proletarische Orientierung gerade jetzt ansetze. Aber bei solchen Ansätzen war man schon mehrmals steckengeblieben. Mindestens seit 1971 proklamierte die Ligue die dringende Notwendigkeit einer Wendung hin zur Arbeit in der Klasse, besonders in den Gewerkschaften. Zuerst wurde diese "Wendung" unter dem Namen "von der Peripherie zum Zentrum" vorgetragen. Dies war aber lediglich eine Ausrede für eine nur zur Schau vorgenommene Verpflanzung, damit die Mitglieder der Ligue von Zeit zu Zeit rituell auf ihre "Arbeit" in der Klasse hinweisen konnten. Diejenige Arbeit, die man unternahm, blieb praktisch ohne jede Perspektive und basierte ebensowenig auf der Absicht, kommunistische Arbeit in der Klasse durchzuführen. So beklagte die vom Zweiten Kongress der Ligue (Juni 1971) angenommene Resolution über die Tätigkeit in der Arbeiterklasse: "Die offensichtlich falsche Anwendung von [Arbeiterkontrolle] in verschiedenen Sphären führte dazu, dass wir jegliche Übergangspropaganda aufgaben... Eine Diskussion über diesen Punkt sollte so bald wie möglich eingeleitet werden." Heute, 1974, wird es in Diskussionen in *Rouge* über den Lip-Streik immer noch bejammert, dass eine Diskussion über die Frage der Arbeiterkontrolle und den Gebrauch von Übergangsforderungen begonnen werden müsste, woraus wir schliessen können, "plus ça change chez les Pablistes, plus c'est la même chose."

Während dieser ganzen Periode funktionierte die Nationale Arbeiterkommission der Ligue nur unterbrochen und unsystematisch und sorgte nicht für eine planmässige Führung für isolierte Militante der Ligue. Es fehlte zum Beispiel an jeder Koordination der politischen Tätigkeit in der CGT sowie an ernsthaften Bemühungen, Kader in Schlüsselindustrien wie Renault zu verpflanzen. Im Gegenteil, es wurde proklamiert, dass der Schlüssel zum Erfolg in der direkten Rekrutierung von jungen militanten Arbeitern läge. Diese Rekrutierung sollte nicht auf einer programmatischen Basis durchgeführt werden, sondern eher auf der Grundlage eines "militanteren" Trade-Unionismus.

Einer der Führer der Gewerkschaftsarbeit der Ligue konnte behaupten:

"Wir sind in den Gewerkschaften, um den Tageskampf der Arbeiter gegen die Bosse auf der Basis des Klassenkampfes zu organisieren und *jede politische Arbeit, die dem entgegengesetzt ist, erscheint uns nicht korrekt*. Wir wollen die besten Kämpfer in der Gewerkschaft sein, *weil wir revolutionäre Kämpfer sind*." [Hervorhebung im Original]¹⁷

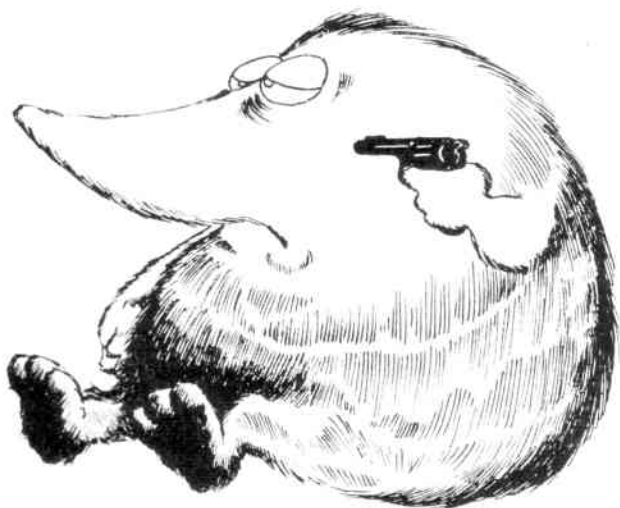
So soll also der einzige sichtbare Unterschied zwischen dem Revolutionär und dem Gewerkschaftskämpfer derjenige sein, dass der Revolutionär militanter ist als der Gewerkschaftskämpfer, so wie die CPUSA behauptet, von allen Progressiven "am progressivsten" zu sein.

Ohne jegliche planmässige nationale Führung ihrer Gewerkschaftsarbeit waren die Mitglieder der Ligue auf sich selber verwiesen. Die "Gewerkschafts"- oder "Massen"arbeit der Ligue bestand hauptsächlich in sensationellen Interventionen von aussen her – Unterstützungsarbeit, der Bildung von "Streikunterstützungskomitees", nationaler Publizierung von Streiks usw. Dies war die Konstante von der Antikriegskampagne im Stil der Neuen Linken über ihre Wahlkampagnen bis zu ihren Streikunterstützungen so wie bei Lip. Ein typisches Beispiel, welches weit ausposaunt wurde, war die Arbeit der Ligue während eines Streiks im Frühjahr 1972 in dem Joint Français, wo ein militanter Streik geführt wurde, die Ligue jedoch keine Mitglieder hatte. Die Wirksamkeit dieser Intervention seitens der Ligue sieht man am besten an der Tatsache, dass die Kommunistische Partei, die vorher keine Zelle in dem Joint Français gehabt hatte, sechs Monate später dort ihre erste Zelle gebildet hat. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Ligue dort immer noch keine Mitglieder und keine andauernde Präsenz.

Zu verschiedenen Zeitpunkten hat die Gewerkschaftsarbeit der Ligue sich mit ihrer Pro-Guerilla-Orientierung verschränkt. So erscheint das Modell der Gewerkschaftsarbeit nach dem Masstab eines fort-dauernden Guerillakriegs entworfen zu sein: In einem knapp vor dem Dritten Kongress der Ligue von deren Nationalen Arbeiterkommission angenommenen Dokument (November 1973) wurde die Aufgabe des revolutionären Kämpfers darauf hin bestimmt, eine Massenbasis in den Gewerkschaften zu gewinnen: "Von



VS-Spasmacherei: Der vom Fraktionskampf erschöpfte Maulwurf (Symbol der französischen Mehrheit und des VS) schleppt sich mühsam dem Parteitag entgegen (*Rouge*, 29. November 1974).



Sobetrachtet die Ligue jede Opposition: "humorvolle" Reaktion auf das Erscheinen des ersten Textes der sog. "Vierten Tendenz" in *Rouge* (25. Oktober 1974).

dieser Basis aus führt [der Revolutionär] einen Guerillakrieg gegen die reformistische Gewerkschaftsführung." Die Guerilla-Analogie dient dazu, das Vermeiden einer harten politischen Konfrontation mit der KP zu rechtfertigen: Die "echt revolutionäre 'Maschine'", welche durch die heldenhaften Kämpfer der Ligue aufgebaut wird, steht "in verschiedenen Graden [Hervorhebung von uns] in Opposition zur stalinistischen Maschine". Da es an jeglichem politischen Programm fehlt, basiert die Opposition gegenüber der stalinistischen Führung in den Gewerkschaften auf "taktischen" Bedingungen der "Flexibilität" -- d.h. was die Ligue für Unfug treiben und trotzdem noch ungeschoren davonkommen kann.

Das Politische Büro der Ligue machte in einem Anfang 1973 geschriebenen Dokument ihren Opportunismus bezüglich dieser Frage explizit. Auf die Periode unmittelbar nach 1968 rückblickend, behauptete das PB, dass "wir [die Ligue] den Eindruck hatten, effektiv zu sein". Heute sagt das PB im Gegensatz dazu, "Alle diese Interventionen bleiben notwendig (zentralisierte Präsenz, Arbeit unter Studierenden, Mobilisierung um exemplarische Kämpfe). Aber der hier angedeutete Aktivismus hinterlässt das Gefühl, dass dies nur einen relativen Gewinn hat." Um aus der gegenwärtigen Situation Höchstgewinne zu ziehen, "bedarf [die Ligue -- laut PB] einer solideren und breiteren Verankerung in der Arbeiterklasse". Für die Ligue scheinen politische Prinzipien von taktischen Eindrücken, was "effektiv" scheint und was sich "auszahlen" wird, bestimmt zu sein. Arbeit in der Klasse ist für die Ligue nur eine *Taktik* (die womöglich vermieden wird), nicht eine strategische Notwendigkeit für den Aufbau einer proletarischen Avantgarde.

Ihrer Kundgebung einer "proletarischen" Orientierung im Juni 1973 entsprechend kündigte die Ligue mit grossen Fanfaren die erste Gewerkschaftskonferenz der "Maulwurfsgruppen" an. Die Maulwurfsgruppen werden ganz als Fraktionen der Ligue geführt, haben aber keine offizielle Plattform und sind nicht Mitgliedergruppen in irgendwelchem formalen Sinn. So-

wohl in organisatorischer als auch in politischer Hinsicht sind Mitglieder der Ligue die wichtigsten Bestandteile der Maulwurfsgruppen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet weisen die von der Ligue veröffentlichten Statistiken eher auf ihre Schwäche als auf ihre Stärke²². So waren von den 680 Teilnehmern nur 55 Prozent Mitglieder der Ligue. Wenn wir ausserdem die Liste in Gruppen unterteilen -- Schwerindustrie, Leichtindustrie und Angestellte/Büroarbeiter --, bekommen wir einen anderen Eindruck. Wenn wir annehmen, dass der Prozentsatz derjenigen, die Mitglieder der Ligue waren, in jedem Fall der gleiche war (obwohl in der Tat keine Zweifel darüber bestehen kann, dass er niedriger in der Industrie und höher in den kleinbürgerlichen Berufen lag), so können wir schätzen, dass die Ligue, eine Organisation, die sich mit einer Mitgliedschaft von 5 000 prunkt, in Wirklichkeit aber nur 2 000 Mitglieder hat, etwa 90 Genossen in der Schwerindustrie, 32 in der Leichtindustrie und 235 als Angestellte und Kopfarbeiter hat. Dies bedeutet, dass nur 6 Prozent der Mitgliedschaft der Ligue in irgendeiner bedeutenden Weise in der Industrie arbeitet, während mehr als zweimal so viele Mitglieder in höheren Berufen als Lehrer, Bankangestellte, usw. tätig sind als in traditionellen Gewerkschaftsbereichen. Das ist die Wirklichkeit, die hinter den übertriebenen Behauptungen von Ligue-Anhänger bezüglich der Stärke der Ligue in den Gewerkschaften steht. Nach der oben erwähnten Einschätzung Santuchos hat die Ligue 10 Prozent Arbeiter, 20 Prozent Angestellte, Büroarbeiter, Lehrer und dgl. und 70 Prozent Studierende²³.

Kurz nach der Gewerkschaftskonferenz im Juni 1973 wurde die Ligue aufgrund ihrer Demonstration vom 21. Juni, zu welcher wir zurückkommen werden, verboten. Zwischen Juni 1973 und der Gründung der FCR im April 1974, existierten die Mitglieder der Ex-Ligue als Anhänger oder Abonnenten der jetzt auf "Journal der Kommunistischen Aktion" umbenannten *Rouge*. Ein Memorandum des Sekretariats dieser Abonnenten (9. März 1974) gibt zu, dass die wichtigste seit Mitte 1973 von Anhängern der *Rouge* unternommene Gewerkschaftsarbeit -- die Unterstützung der

WORKERS VANGUARD

Name _____

Address _____

City/Country _____

Enclosed is \$10 for 24 issues (Airmail)

Enclosed is \$2 for 6 issues (Airmail)

includes SPARTACIST

order from/pay to: Spartacist Publishing Co.,
Box 1377 GPO, New York, N.Y. 10001, USA

...Ligue Communiste

Kampagne für den Lip-Streik, die mehr als neun Monate dauerte – zum grossen Teil ein Fehlschlag war: "Da ist kein Zweifel, dass wir bei Lip... die Gelegenheit grösstenteils verpassten." Ausserdem hebt das Sekretariat hervor, dass "wir im Hinblick auf die Verankerung [in der Klasse] im allgemeinen keinen bemerkenswerten Fortschritt gemacht haben" und gibt zu, dass es jetzt keine funktionierende nationale Kommission zur Koordinierung der Gewerkschaftsarbeit gibt.

In der ganzen Geschichte der Ligue basierten alle ihre Beteuerungen bezüglich "Arbeit in der Klasse" auf einer bankrotten politischen Linie, und sogar diese Linie ist nicht durchgeführt worden. Da gab es 1971 keine funktionierende Gewerkschaftskommission; da ist noch keine 1974. So muss die erneute Behauptung einer "proletarischen Orientierung" der *Rouge* heute, gelinde gesagt, mit Skeptizismus betrachtet werden.

Die Arbeit der *Rouge*, die in den letzten neun Monaten auf Lip konzentriert war, wurde weithin als Katastrophe erkannt. *Rouge* trabte gläubig hinter der CFDT-Führung von Charles Piaget während des Streiks hinterher, nur gelegentlich und desultorisch wurden Übergangsforderungen irgendwelcher Art erhoben. Als Pompidou starb, ergriff *Rouge* eifrig die Chance, den Versager Piaget zu drängen, für die Präsidentschaft zu kandidieren. Dass *Rouge* vor dem Lip-Streik kapitulierte, ist nicht nur extern gut dokumentiert (siehe *Workers Vanguard* Nr. 42, 12. April 1974), sondern ist auch die Meinung eines bedeutenden Teils der *Rouge*-Anhänger, da der offizielle Bericht in einem von ihnen herausgegebenen Bulletin eine strenge Kritik daran ausübt:

"Den ganzen Streik hindurch sehen wir die ernsthaften Fehler der Strömung der revolutionären Marxisten, welche die Zeitung *Rouge* zu korrigieren helfen muss. a) mangelhafte Führung, besonders was das Fehlen einer genügenden Anzahl von führenden Anhänger der *Rouge* bei Lip im August betrifft, b) deswegen eine gewisse Nachtrabpolitik auf natio-

nalere Ebene in bezug auf die Streikführung, c) eine Schwäche in der Handhabung der Grundeinstellung des Übergangsprogramms sowie in der Anwendung von Übergangsforderungen, wobei Agitation und Propaganda verwechselt wurden."²⁴

Aber eine empirische Kritik an vergangenen Fehlern der Ligue kann nur im Rahmen einer Kritik des Pabloismus fruchtbar sein. Nur von diesem Gesichtspunkt aus ist zu erklären, warum die Führung einer Organisation, die wiederholt "Selbstkritik" (und *die gleiche* Kritik noch dazu!) geübt hat, in den letzten Jahren unfähig oder unwillig war, ihre politische Linie zu ändern. Proletarische Kämpfer müssen verstehen, dass es sich hier um die *Zurückweisung* des trotzkistischen Übergangsprogramms zugunsten opportunistischer "Verkürzungen" geht, die niemals zum selben Ziel führen. Die pabloistische Zurückweisung des Übergangsprogramms, und mit diesem der permanenten Revolution, geht auf Pablos Jahrhunderte von deformierten Arbeiterstaaten zurück, was seither ein konstantes methodologisches Kennzeichen gewesen ist.

Auch die Gewerkschaftsarbeit der *Rouge* zeugt von der expliziten Zurückweisung des Übergangsprogramms. Das wöchentliche Rundschreiben des Vertriebsapparats der *Rouge* in Paris leitet eine Erklärung der programmatischen Achse, nach der sie ihre Arbeit durchführen will, mit den Worten ein,

"da... c – die revolutionäre marxistische Avantgarde nicht die Mittel hat, diese Kämpfe reibungslos um ein durch Arbeiterkämpfe in den Betrieben erprobtes Übergangsprogramm zu organisieren..."²⁵

Diese Voraussetzung wird als eine der Vorbedingungen für die Arbeit der *Rouge* behauptet. Es wäre schwierig eine klarere Zurückweisung des Übergangsprogramms zu finden.

Kleinbürgerliche Ungeduld

Ebenfalls für die Ligue kennzeichnend sind die verschiedenen Formen der Kapitulation vor kleinbürgerlichen Bewegungen. Die Ligue war immer charakterisiert durch überladene Reklame "kampagnen", was schon mit Krivines Kampagne für das Präsidentenamt 1969 einsetzt. Daher wird sehr häufig von Frontgruppenformationen Gebrauch gemacht, die oft zu Kampagnen neigen, die sich nicht allzusehr von denen der SWP unterscheiden. Zuerst war es die Indochina-Solidaritätsfront; vor kürzerer Zeit waren es die Anti-Armee-Arbeit, Arbeit in Mittelschulen und technischen Schulen und Arbeit in der Frauenbewegung. Obwohl jede dieser Kampagnen zweckmässig sein könnte, wenn sie im Rahmen eines Übergangsprogramms durchgeführt wäre, das auf einer Aufweisung der *Klassenlinie* zwischen kleinbürgerlichen Elementen und den proletarischen Revolutionären basierte, führt die Ligue diese als isolierte Kämpfe durch, mit der Rechtfertigung, es sei notwendig, "etwas zu tun".

Die Notwendigkeit "etwas zu tun", die Klasse anzusprechen, "Massenarbeit" zu unternehmen, so oft und nachdrücklich von Anhängern der *Rouge* ausgesprochen, ist nichts anderes als eine Erscheinungsform kleinbürgerlicher Ungeduld: die Suche nach einem verkürzten Weg zu der Revolution ohne die langwierige Arbeit in der Klasse, um eine leninistische Avantgardepartei aufzubauen. Von dem ausgesprochenen Jugendavantgardismus der JCR bis zur passiven Auf-

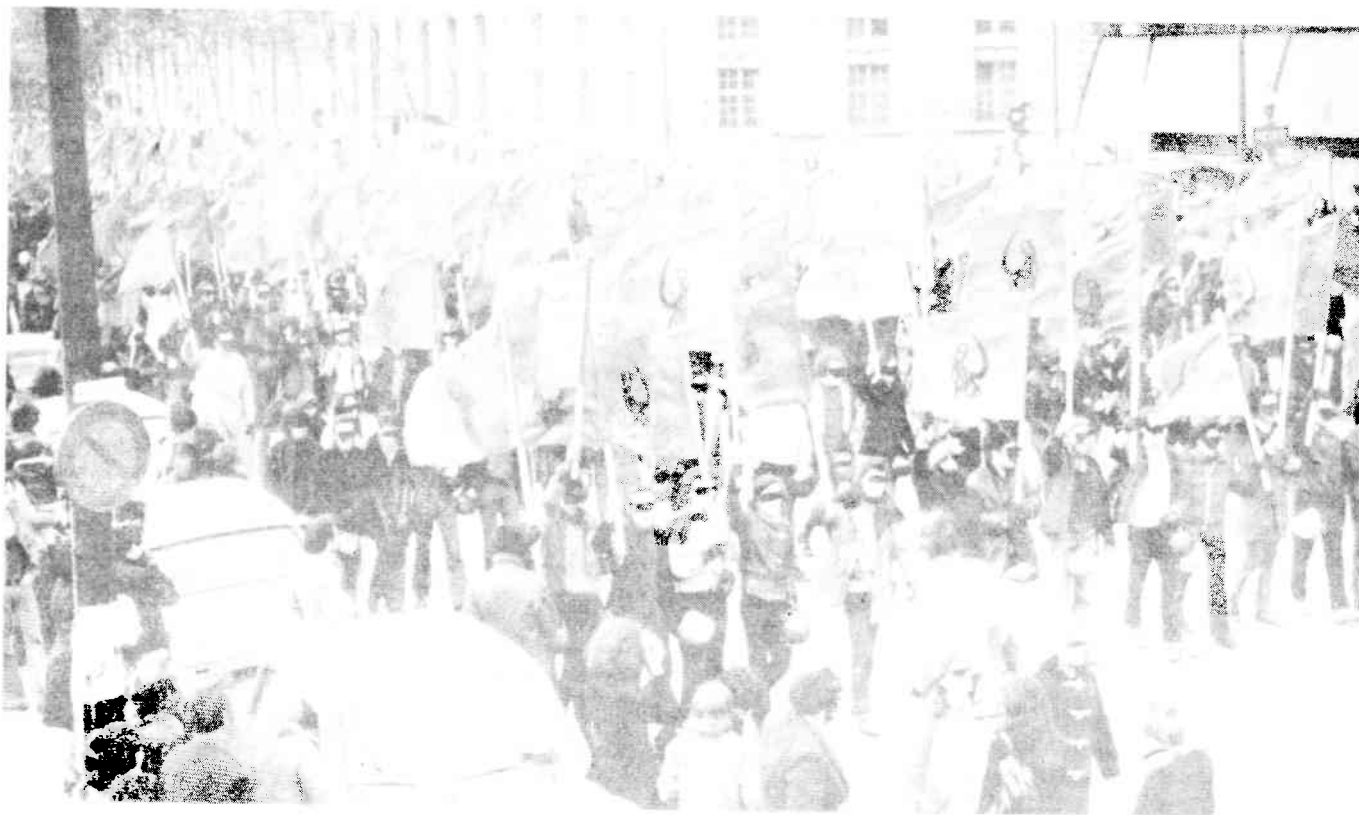
acoba de salir

Qual o caminho para a revolução portuguesa?

2\$50 Portugal
\$0,10 EEUU e Canada

ordena de:

Spartacist Publishing Co.
Box 1377, G.P.O.
New York, New York 10001
EEUU



Demonstration der Ligue Communiste

ROUGE, THIX

nahme von Vertretern der französischen bürgerlichen "Familienplanung" in MLAC [Mouvement pour la Liberté d'Avortement et de Contraception – Bewegung für die Freiheit der Abtreibung und der Empfängnisverhütung] und ihrer politischen Verantwortlichkeit für die Patenschaft der Frau des kapitalistischen Politikers Jean-Jacques Servan-Schreiber seitens der SWP, als diese die französische Frauenbewegung auf einer Tour durch die USA vertrat" -- all dies sind nichts anderes als unterschiedliche Erscheinungsformen der selben Methode des kleinbürgerlichen Opportunismus.

Solche Ungeduld hat eine lange und bedeutende Geschichte in der französischen Bewegung. Die gegenwärtige Politik der *Rouge* wird in einem von Pierre Frank im Februar 1947 geschriebenen Dokument, "Die Zerstörung der Partei durch ihren kleinbürgerlichen opportunistischen Flügel", treffend beschrieben, als er gegen eine rechte Tendenz in der PCI polemisierte; jetzt einer der Führer des VS, gehörte er damals dem linken Flügel der französischen Trotzlisten an:

"Unser opportunistischer Flügel braucht keine politischen Perspektiven, um zu wissen, wie man eine Partei aufbaut. Ist ihre Perspektive dem Aufbau der Bildung einer Massenpartei entgegen? Keine Angst: Sie irren nicht unter den 'geheiligten Texten' herum, ihnen steht eine magische Formel zur Verfügung: 'Massenarbeit plus Massenzeitung, um eine Massenpartei aufzubauen!'"

Es wäre tatsächlich schwer, die Politik der *Rouge* treffender zu beschreiben!

Auch die Argumentation, welche die Ligue benutzt, um ihre offene Unterstützung der Union de la Gauche in den Parlamentswahlen vom März 1973 zu rechtfertigen, ist Ausdruck derselben Angst, "hinter der Bewegung zu stehen", "nichts getan" zu haben. Nach der

damaligen Ansicht der Ligue war die Union de la Gauche keine Volksfront, weil Arbeiterparteien diese "dominierten" und weil die Radikalen jetzt ihre frühere Rolle als führende Partei der französischen Bourgeoisie nur schwach widerspiegeln. So übersah die Ligue bequemerweise Trotzki's harte Verdammung der spanischen Volksfront vom Jahre 1936, die mit dem von ihm so bezeichneten "Schatten der Bourgeoisie" gebildet worden war. Es ist zweifelsohne der Wunsch der Ligue, im Fall eines Wahlsiegs der Union de la Gauche auch ihr eigenes Leckerbissen aus dem Topf zu holen, der *Rouge* dazu veranlasste, Mitterand, den Kandidaten der Union de la Gauche bei den Präsidentschaftswahlen, zu unterstützen.

Wegen der Kritik ihrer Gegner in Frankreich sowie anderer Teile des VS musste die Ligue sich doch etwas zurückziehen. In seiner Antwort auf den Brief der SWP, der die Stellungnahme der Ligue angriff, gab das PB der Ligue zu, ihre Unterstützung für die gesamte Union de la Gauche in dem zweiten Wahlgang sei wohl ein "taktischer" aber doch kein prinzipieller Fehler gewesen, wobei es immer noch den Charakter jener verrotteten Koalition als Volksfront leugnete. Der Opportunismus der Ligue enthüllt sich durch die Taktik, die sie in ihrer Antwort an die SWP verwendet. Die Ligue versucht, "dogmatische" politische Urteile, die als Ausgangspunkt marxistische "Prinzipien" und "Kriterien" haben, ihren eigenen Urteilen entgegenzusetzen, deren Grundlage die "Umstände und Bedingungen...; die sich auswirkenden sozialen Kräfte; die Kräfteverhältnisse; die sich in der Entwicklung der Gesellschaft geltend machenden Tendenzen" ist²⁷. "Bedingungen" bzw. "objektive Realität" (von der Pablo ausserordentlich angetan war), in der Weise wie es

...Ligue Communiste

die Ligue tat, "Prinzipien" entgegenzusetzen, kann nichts anderes bezeichnen als eine Kapitulation vor dem Empirismus, wobei man die "objektive Situation" zitiert, um das jeweilig attraktivste Manöver zu rechtfertigen.

Der Sturz der Allende-Regierung in Chile durch die reaktionäre Junta beleuchtete die für die Arbeiter katastrophalen Folgen einer Volksfront an der Macht. Die Ex-Ligue, welche die Allende-Regierung stillschweigend unterstützte und es systematisch vermied, die Unidad Popular als Volksfront zu bezeichnen, und sie eher als "reformistische" Regierung bezeichnete, war nach dem Sturz von Allende gezwungen, eine verbale linke Wendung zu machen. Durch das "Chile-Komitee" ist *Rouge* in der vordersten Reihe in der Denunzierung der Junta und in der Organisierung des Widerstands gewesen. Dass dies nichts anderes als ein Aushängeschild ist, wird durch die unveränderte Haltung gegenüber der Union de la Gauche und durch ihre Unterstützung für Mitterrand als den einzigen Kandidaten der Union de la Gauche klar gezeigt. Vor Pompidou's Tod stellte ein Brief von dem Vertriebsapparat der *Rouge* in Paris (11. Januar 1974) fest:

"Der [Klassen]charakter der Union de la Gauche wird je nachdem bedeutend anders sein, wenn sie auf der Welle von grossen Arbeiterkämpfen ausserhalb einer Wahlperiode an die Macht kommt, oder wenn sie als geringeres Übel von einer Partei der Bourgeoisie als Lösung der Krise ausgewählt wird."

Jedoch als Pompidou starb und neue Wahlen angekündigt wurden, beeilte sich *Rouge*, Mitterrand und der Union de la Gauche zu helfen, um so "das geringere Übel von einer Partei der Bourgeoisie ausgewählt" wieder zu unterstützen. Für *Rouge* lässt sich der Klassencharakter einer Organisation daraus feststellen, ob es opportun ist oder nicht, sie zu unterstützen; es sind taktische Manöver, die die Klassenlinie bestimmen, nicht die Klassenlinie, die die Grenzen der Taktik be-

stimmt. Die "taktischen Fehler", zu welchen sich die Ligue bezüglich der Wahlen 1973 bekannte, sind nichts anders als eine Erkenntnis im nachhinein, dass ihr Opportunismus sich nicht auszahlte. Im Munde der *Rouge* wird Trotzki's Feststellung, alle Revolutionäre "müssen sagen, was ist", zu einer Kapitulation gegenüber dem "was ist", indem vorgegeben wird, dass es irgendwas anderes sei.

Abenteurerertum oder Opportunismus

Wie Lenin vor langer Zeit bemerkte, nimmt der Opportunismus, der sich davor scheut, seinen Namen laut auszusprechen, leicht die Form von Abenteurerertum an. Wie bei der Neuen Linken in den USA führt die Suche nach Abkürzungen auch in Frankreich schnell zur Unterstützung von kleinbürgerlichem blindem Aktivismus. Die Verbindung von empirischer Fasziniertheit durch die romantischen Guerilla-Eskapaden Che Guevaras mit den organisatorischen Methoden der Neuen Linken führte zunehmend zu der Suche nach "echt" revolutionären Methoden, zur Verherrlichung von "exemplarischer Minderheitsgewalt" und sogar zu Versuchen, eine Stadtguerillalinie in Frankreich anzuwenden.

Zuerst war dieser Trend beschränkt auf verbale Unterstützung von Bombenattacken auf US-Gesellschaften, wie Honeywell Bull in der Umgebung von Paris. Die Feuerbombe auf die argentinische Botschaft in Paris wurde durch ein in spanischer Sprache verfasstes Flugblatt, demonstrativ gezeichnet mit "Vierte Internationale", das heisst, dem VS, unterstützt.²⁶

Die logische Folge dieses Trends kann in einem jetzt berüchtigten Text von einigen führenden Mitgliedern des Zentralkomitees der Ligue, darunter Jebracq, gefunden werden. Trotz Zurückweisung durch seine Autoren (in der Form einer "Klärung") ist dieser Text für die Politik der Ligue kennzeichnend. In diesem Text stellt Jebracq fest:

"Die militärische Form der Organisation des Proletariats, die aus ihren Kämpfen heraus entstanden ist, ist Streikposten oder Milizen zur kollektiven Selbstverteidigung. Dies sind relativ sporadische Verteidigungsformen, die sich schlecht dazu eignen, der offensiven Herausforderung des Staates zu konfrontieren. Die Bauernschaft ist geschmeidiger und hat grössere Fähigkeit zu Ausweichmanövern... Die Schichten der städtischen Mittelklasse bilden durch ihre soziale Bewegungsfreiheit, ihre finanziellen Mittel und technischen Ressourcen die wesentliche soziale Basis für die Stadtguerillas; zumindest wird dies angedeutet durch die Berichte der Tupas [Tupamaros] über sich selbst und über die soziale Basis der ERP... ". . . die leninistische Partei ist nicht mit der revolutionären Partei des 'klassischen Schemas' synonym, sondern mit derjenigen der proletarischen Revolution im allgemeinen. . . Um und unter der Führung des Proletariats muss ein Bündnis zustande gebracht werden, das verschiedene soziale und Klassenschichten vereinigt, die ihre Hoffnungen nur mit diesen Mitteln verwirklichen können. Dadurch kann die Arbeiterklasse von den militärischen Fähigkeiten der Bauernschaft und der städtischen Mittelschichten profitieren. . . ." ²⁹

Die Parlamentswahlen vom März 1973 waren ein Debakel für die Linie der Ligue-Führung. Sie hat daher die Notwendigkeit empfunden, den erschlaffenden

Grundsatzklärung der SPARTACIST LEAGUE

erschienen auf deutsch, englisch, italienisch, französisch, portugiesisch, schwedisch und spanisch

PREIS: 0,50 DM / \$0,20

zu beziehen über:

Spartacist Publishing Co.
Box 1377, G.P.O.
New York, N.Y. 10001
USA



Kampfgeist der Organisation wieder aufzumuntern. Ein vom PB der Ligue im Mai 1973 herausgegebenes Dokument stellt fest:

"Es ist offensichtlich, dass, obwohl von einer Krise keine Rede sein kann, die Organisation nicht von Enthusiasmus beherrscht wird. Wir können sogar von einer gewissen allgemeinen Verdriesslichkeit sprechen."¹⁰

Gibt es einen besseren Weg, den Kampfgeist zu steigern, als einige Faschisten in einer militärischen Konfrontation anzugreifen? Es machte wenig aus, dass dies auch einen Angriff auf die Staatskräfte miteinschloss – ein kleines Detail. So hat die Ligue ihre Operation vom 21. Juni als Beispiel ihres Begriffs von exemplarischer Minderheitsgewalt geplant. Obwohl man gegen eine Mobilisierung der Arbeiter, um eine Zusammenkunft von faschistischen Gruppen physisch zu verhindern, keinen Einwand erheben darf, war die Aktion der Ligue ein Abenteuer, diktiert einerseits durch ihre Anbetung von Guerilla-Aktionen und "Minderheitsgewalt", andererseits durch die Notwendigkeit, den Kampfgeist zu stärken.

Als Folge der Konfrontationen vom 21. Juni mit der französischen Aufstandspolizei CRS wurde die Ligue verboten. Es besteht kaum ein Zweifel, dass die Ligue Opfer einer Manövers durch die Polizei wurde, das den Vorwand für eine solche Unterdrückung liefern sollte. Aber dies ist keine Rechtfertigung: Im Laufe der Vorbereitung für diese Aktion wurden Charakter und Ausmass der Vorbereitungen der Polizei klar, aber die Führung der Ligue sagte die Operation doch nicht ab und eilte so Hals über Kopf in die Provokation.

Nach der Illegalisierung gab es so gut wie keine interne Diskussion über diesen Vorfall oder über andere Hauptfragen. Die pabloistische Führung hat dazu tendiert, den halblegalen Status als Rechtfertigung zu

gebrauchen, um die Diskussion zu vermindern. Einige Verstimmung wird sich aber doch bemerkbar gemacht haben, da *Rouge* sich für verpflichtet hielt, sich zu verteidigen gegen die Beschuldigung, "ultra-links" zu sein. In einem Leitartikel vom 10. August 1973 erklärte *Rouge* weise, dass die Ereignisse vom 21. Juni kein "Fehler", sondern das Resultat einer "unverantwortlichen Entscheidung" waren:

"Bezüglich des 21. Juni müssen wir von einer unverantwortlichen Entscheidung, nicht von einem ultralinken Fehler sprechen. Unverantwortliche Entscheidung, weil die Gegendemonstration [der Ligue] gerechtfertigt und notwendig war, die Vorbereitungen aber nicht getroffen worden waren, die die günstigsten Bedingungen für ihren Erfolg geschaffen hätten: Schwäche der unerlässlichen antirassistischen Kampagne, Fehlen von vorbereitenden Einheitskomitees der einfachen Mitglieder, ungenügende Massenaufklärung über die Beziehungen zwischen der Demonstration für Bürgerrechte am 20. Juni und der vom 21. Juni."

Mit anderen Worten: Die Demonstration der Ligue gegen die Faschisten am 21. Juni war ein kleinbürgerliches Abenteuer, in welchem die Ligue sich selbst als Substitut für die Arbeiterklasse zu setzen versuchte: Kurz gesagt, ein ultralinken Fehler. Der Versuch der *Rouge* zwischen einer "unverantwortlichen Entscheidung" und einem "ultralinken Fehler" zu unterscheiden, würde der gewandtesten jesuitischen Sophisterei zur Ehre gereichen.

Die neue(?) Massen(?)avantgarde(?)

Der Opportunismus von gestern ist immer die Verlegenheit von heute. In der Periode, welche dem "Zehnten Kongress" des VS voranging, war die internationale Mehrheit gezwungen, den Versuch zu machen, jede zu



Demonstration der SL/RCY gegen das Verbot der Ligue (New York, Juli 1973).

...Ligue Communiste

nahe Untersuchung ihrer vergangenen Politik zu verhindern, indem sie ihren alten Jargon (die "Dialektik der Interventionssektoren" und "von der Peripherie zum Zentrum") beiseitelegte und ihn durch ein neues Schlagwort ersetzte. So wurde die "neue Massenavantgarde" geboren. Im Grunde genommen stellt die "neue Massenavantgarde" den Versuch dar, zwischen kleinbürgerlichen Workeristen und kleinbürgerlichen Adventuristen innerhalb der verschiedenen Sektionen des VS zu vermitteln.

Hauptvorteil des Begriffs "neue Massenavantgarde" ist, dass er sich praktisch auf alle und jeden anwenden lässt und so für eine "theoretische" Begründung für jeglichen auftauchenden Opportunismus vorsorgt. Er hat den zusätzlichen Vorteil, dass niemand genau weiss, was er bedeutet – was der VS-Führung einen Augenblick zu verschnaufen gibt, während seine Mitglieder zu erraten versuchen, ob die von ihren Organisationen vorgelegte Politik sich mit den Kriterien deckt; bis sie dies feststellen und sich daran machen, zu einer Kritik an dieser Politik voranzuschreiten, wird das VS die "neue Massenavantgarde" zugunsten irgendeiner neuen Formel schon fallengelassen haben.

Alles, was man definitiv über die "neue Massenavantgarde" sagen kann, ist, dass sie *nicht* die leninistische Avantgarde ist, d.h. die im Proletariat verwurzelte revolutionäre Partei, welche Führung anbietet, die auf einem Programm der Ergreifung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse basiert. Obwohl sich die verschiedenen Sektionen und Tendenzen innerhalb des VS darüber uneinig sind, von wem die "neue

Massenavantgarde" konstituiert wird, stimmen sie alle in einem überein: dass irgendwo eine Schicht existiert, spontan hervorgetreten, welche soziale Kämpfe führen kann ohne die programmatisch basierte Intervention der Trotzlisten.

Der Entwurf des europäischen Dokuments für den "Weltkongress" stellt fest, dass eine "neue Avantgarde mit Massencharakter erschienen" ist, welche ihren Ursprung in der Radikalisierung der Studenten um 1968 hatte, sich aber bis in die Arbeiterklasse ausbreitet hat und jetzt "nicht rückgängig zu machen" ist³¹. Aber wenn das Dokument zu präzisieren versucht, welche sozialen Schichten die "neue Massenavantgarde" einschliesst, oder durch welche Eigenschaften sie gekennzeichnet wird, wird dies auf deren Aufzählen beschränkt. So werden in der "neuen Massenavantgarde" mit eingeschlossen: Studierende, die "natürlichen Führer der Klasse", militante Gewerkschaftler, die mit dem Reformismus gebrochen haben (d.h. mit den Stalinisten), junge Arbeiter und Lehrlinge und auch sogar das "kleinbürgerliche Milieu – die technische 'neue Mittelschicht', die wissenschaftlichen und künstlerischen Zirkel und in einigen Ländern, vor allem Frankreich, die jungen Bauern"³². Kurz, die "neue Massenavantgarde" besteht aus allem und jedem, vor dem das VS kapitulieren will.

Es ist unmöglich, die "neue Massenavantgarde" in bezug auf ihren Klassencharakter – d.h. durch wissenschaftliche marxistische Begriffe – zu definieren. Die Hauptdefinition der "neuen Massenavantgarde" scheint negativ zu sein: Sie ist *nicht* die Arbeiterklasse im marxistischen Sinn und bezeichnet nicht die Arbeiter, die noch unter dem Bann der traditionellen reformistischen Massenparteien stehen. In Ländern z.B. Frankreich, wo stalinistische Massenparteien existieren, schliesst die Orientierung an der "neuen Massenavantgarde" die Masse der Arbeiter aus und sichert so die Fortsetzung der kleinbürgerlichen Politik der Ligue.

Eine überragende Funktion dieses Begriffs ist es, die Differenzen innerhalb des VS zu maskieren, indem sie unter einen einzigen Begriff versteckt werden. So argumentiert die SWP in den USA oder auch die LSA in Kanada hauptsächlich für die "neue Massenavantgarde" in bezug auf Studenten, während die Pro-IMT-Gruppierung innerhalb der SWP oder die neue kanadische "sympathisierende Organisation" RMG/GMR für diese in bezug auf die jungen Arbeiter argumentiert. Eine der sechs offiziellen Fraktionen der britischen IMG wendet sich den Studenten zu, eine andere den Gewerkschaften, alle im Namen der "neue Massenavantgarde". Es scheint, die Lateinamerikaner verzweifeln daran, sie überhaupt entdecken zu können.

Während der Debatte über den "Weltkongress" wurde der Begriff selbst durch Zusatzanträge zugunsten weniger anstössiger Formulierungen wegverbessert. So wurde aus der "Avantgarde mit Massencharakter" die "breite Avantgarde", die "breite Arbeiteravantgarde", die "Avantgarde der Arbeiterklasse", die "revolutionäre marxistische Avantgarde" und so weiter. Aber die Funktion des Begriffs blieb unverändert: ein Feigenblatt zu liefern, das zwar beeindruckend aussieht, das aber die analytischen Werkzeuge des Marxismus wissenschaftlich nicht beschreiben können und das darum auf die verschiedensten und widersprüchlichsten Elemente angewandt werden kann, wo-



ABONNIERT!

**6 NUMMERN
– 7,50 DM**

**einschliesslich
Spartacist,
deutsche Ausgabe**

herausgegeben von der
TROTZKISTISCHEN LIGA DEUTSCHLANDS

zu beziehen über:
1 Berlin 120, Postlagerkarte A 051 429

Postscheckkonto Berlin West:
503 57 – 107 (Wolfgang Hohmann)

bei es die entsprechend entgegengesetzten politischen Linien unterstützt.

Wohin gehen die Pabloisten?

Vor über 20 Jahren antwortete die französische PCI-Mehrheit auf Pablos "Wohin gehen wir?" mit einem Dokument, das "Wohin geht Pablo?" betitelt war. Heute können wir wohl die Frage stellen: Wohin gehen die Pabloisten?

In den Nachwirkungen des "Weltkongresses" und bei der jetzigen Konstellation der Ereignisse in Frankreich – dem Tod von Pompidou und den neuen Wahlen – mag die FCR sehr wohl gezwungen sein, noch tätiger in der Arbeiterklasse zu sein oder sogar ein Scheinprogramm anzunehmen, in dem Versuch ihr Image aufzumöbeln. Es ist wahrscheinlich, dass sich die FCR in Richtung einer verstärkten Tätigkeit in der CFDT wenden wird, auf eine Orientierung zur PSU hin und vielleicht zu der früher von der Ligue abgespaltenen Gruppe "Révolution.", in einem Versuch ein glaubhafter Anziehungspunkt im Gegensatz zu den Stalinisten zu werden. Aber ohne jegliche gründliche historische Kritik an den Wurzeln und Praktiken des Pabloismus (die auch unmöglich ist für das VS, welches die organisatorische und politische Fortsetzung der revisionistischen, ursprünglich um Pablo gruppierten Strömung ist) können neue Wendungen durch die FCR oder andere pabloistische Organisationen nicht über Bemühungen hinausgehen, einen Ersatz für die Bildung einer revolutionären proletarischen Partei zu finden.

Wie das ursprüngliche "Programm" der Ligue – "Was die Ligue Communiste will" – werden zukünftige Programme der FCR ohne Zweifel den gleichen verstümmelten und pervertierten Inhalt aufweisen, für

welchen Trotzki 1935 die von R. Molinier und Pierre Frank geführte Gruppe *La Commune* scharf kritisierte, weil sie das revolutionäre Programm verwässern wollte:

"Was die Massen von einer Zeitung verlangen können, ist ein klares Programm und korrekte Führung. Aber genau hinsichtlich dieser Frage schweigt der Appell ganz. Warum? Weil es ihm mehr daran gelegen ist, seine Ideen zu verheimlichen als sie auszudrücken. Er akzeptiert das SAPistische [zentristische] Rezept: Im Versuch, den Weg des geringsten Widerstands zu finden, *sage nicht, was ist*. Das Programm der Vierten Internationale, das ist für 'uns', für die ganz Grossen in der Führung. Und die Massen? Was sind die Massen? Die können sich mit einem Viertel oder sogar einem Zehntel des Programms begnügen. Diese Mentalität nennen wir opportunistische Aristokratie. Sie ist aber gleichzeitig eine abenteuerliche Haltung, eine sehr gefährliche Haltung, Genossen. Sie ist nicht diejenige der Marxisten. [Übersetzung von uns]³³

Revolutionäre Kämpfer müssen begreifen, dass die Parteien des VS fest auf einer antitrotzkistischen Methode basieren und nicht "reformiert" werden können. Jede Kritik an der FCR muss mit denjenigen "Kriterien" des Marxismus beginnen, welche die Führer der FCR verhöhn. Die FCR und ihre Gesinnungsgenossen stellen, indem sie versuchen, die Arbeiterklasse durch ein kleinbürgerliches "abgestumpftes Instrument" zu ersetzen, indem sie "empirisch revolutionäre Parteien" unabhängig vom Programm unterstützen, ein Hindernis auf dem Weg zur proletarischen Weltrevolution dar. Die Trümmer, die durch die Pabloisten und ihre Anhänger während der letzten zwanzig Jahre aufgeworfen worden sind, müssen durch den Kampf um den Wiederaufbau der Vierten Internationale, der Weltpartei der sozialistischen Revolution, hinweggeräumt werden. ■

¹ Alain Krivine, *Questions sur la révolution*, Paris, 1973, S. 14.

² *Avant-Garde Jeunesse*, Nr. 5, April-Mai 1967.

³ *Quatrième Internationale*, Nr. 33, April 1968, S. 48.

⁴ Pierre Rousset, *Le Parti Communiste Vietnamien*, Paris, 1973, S. 98 [Hervorhebung im Original].

⁵ *International Socialist Review*, April 1974, S. 14.

⁶ Ebd., S. 22.

⁷ Krivine, S. 160.

⁸ *Rouge*, 25. Mai 1973, Sonderteil über Mai 1968.

⁹ Sirio Di Giulio Maria, "About the JCR", in *Revolt in France*, hrsg. P. Frank, E. Mandel, J. Hansen, et. al., New York, 1969, S. 156.

¹⁰ Krivine, S. 217.

¹¹ Krivine, S. 218.

¹² *Ligue communiste, Bulletin de sociologie ouvrière*, Nr. 2, November 1971, S. 7-8.

¹³ Siehe *Intercontinental Press*, 15. Januar 1973, S. 19 und *Informations ouvrières*, 13.-20. Dezember 1972, S. 7.

¹⁴ *Intercontinental Press*, 8. April 1974, S. 430.

¹⁵ *Ligue, Bulletin*, Nr. 50, Mai 1973, S. 19.

¹⁶ "Résolution sur le travail ouvrier", *Résolutions du Deuxième congrès de la Ligue Communiste*, S. 5.

¹⁷ *Ligue, Bulletin*, Nr. 27, S. 8.

¹⁸ *L'Humanité*, 10. Oktober 1972.

¹⁹ "Construire la Ligue autour du travail dans la classe ouvrière", *Bulletin*, Nr. 44-45, November 1972, S. 14.

²⁰ Ebd., S. 15.

²¹ "Les indices du malaise", *Bulletin*, Nr. 50, Mai 1973, S. 19.

²² *Rouge*, 12. Juni 1973.

²³ *Intercontinental Press*, 8. April 1974, S. 430.

²⁴ *Centre de recherches socialistes*, Nr. 4, S. 9.

²⁵ *Rundbrief* vom 11. Januar 1974.

²⁶ *Militant*, 16. Februar 1973; 23. März 1973.

²⁷ "The Mote and the Beam", *SWP International Internal Discussion Bulletin*, Bd. 31, Nr. 18, Oktober 1973, S. 15.

²⁸ *Rouge*, 13. Mai 1972; 2. September 1972.

²⁹ *SWP International Information Bulletin*, Nr. 6 in 1973, S. 62.

³⁰ *Ligue, Bulletin*, Nr. 50, Mai 1973, S. 19.

³¹ *SWP International Internal Discussion Bulletin*, Bd. 30, Nr. 5, November 1972, S. 13-19.

³² Ebd., S. 20.

³³ "What is a Mass Paper?", *Trotsky, Writings, 1935-35*, S. 59.

Bestellungen an:

Postfach 16 747

6000 Frankfurt/M. 1

Wandlungen des Pabloismus

Kritische Geschichte der Ligue Communiste

—nach Spartacist, édition française, Nr. 6, Juni 1974

Dieser Artikel wurde kurz vor Pompidous Tod im April 1974 verfasst. Inzwischen haben französische Anhänger des Vereinigten Sekretariats die Front Communiste Révolutionnaire (FCR) gebildet. Die FCR stellte Alain Krivine in der auf Pompidous Tod folgenden Präsidentenwahl als Kandidaten auf, rief aber zu einer Stimmabgabe für Mitterrand in dem zweiten Wahlgang auf (siehe Workers Vanguard, Nr. 43 und 46, 26. April und 7. Juni 1974).

Die starke fraktionelle Polarisierung, die beinahe zu einer Spaltung des sogenannten "Vereinigten Sekretariats der Vierten Internationale" [VS] geführt hat, hatte als wichtigen Anstoss die entgegengesetzte Politik und Praktiken der führenden nationalen Organisationen beider Seiten. Die rechte internationale Minderheit ("Leninistische-Trotzkistische Tendenz") wird von der amerikanischen Socialist Workers Party geführt, welche mit dem VS freundschaftlich assoziiert ist. (Die SWP ist durch eine reaktionäre Gesetzgebung verhindert, irgendeiner internationalen politischen Organisation anzugehören.) Die zentristische Internationale Mehrheitstendenz wird hauptsächlich von ihrer französischen Organisation, der Front Communiste Révolutionnaire (FCR) geführt. Während sie die Größe und das Prestige der französischen Organisation stark hervorheben, haben die Anhänger der internationalen Mehrheit wenig Interesse gezeigt, die tatsächliche Geschichte und Praktiken dieser Organisation zu untersuchen. Und das ist nicht überraschend; viele der Mitglieder, durch Opposition gegen die reformistischen Praktiken der SWP zur IMT angezogen, suchen eine linke Richtung, aber diese können sie in der IMT nur finden, wenn sie die konkrete Praxis der IMT-Sektionen ignorieren, welche die revisionistische kleinbürgerliche Politik des Pabloismus voll und ganz verkörpern.

Die FCR ist der politische Nachfolger der Ligue Communiste, welche durch die französische Regierung im Juni 1973 verboten wurde. Die Ligue und ihre Zeitung, *Rouge*, entwickelten sich aus der "erfolgreichen" Anwendung der pabloistischen Entrismuspolitik. Der Kern der Ligue ist aus der Entrismusarbeit der alten Pabloisten der Parti Communiste Internationaliste hervorgegangen, die von Pierre Frank geführt wurde, innerhalb der Jeunesses Communistes (JC — Kommunistische Jugend), der Jugendsektion der Kommunistischen Partei. Von der Universitätssektion der JC, der Union d'Etudiants Communistes (UEC — Union der Kommunistischen Studenten), rekrutierten die Pabloisten einige ihrer führenden Kader (im beson-

deren Alain Krivine), die heute die organisatorische Struktur der Organisation dominieren.

Wie so viele Jugendgruppen der stalinistischen Parteien, hatten Teile der JC wie die UEC eine Geschichte von zumindest empirischer linker Opposition gegen den Parteiapparat, im besonderen in bezug auf die Fragen, die Ungarn (1956) und Algerien (1960-62) stellten. Krivine selbst wurde von den Pabloisten 1961 rekrutiert, als die Bemühungen der Entristen, die stalinistische Bürokratie nach links zu drängen, sich auf eine unkritische Begeisterung über die linksnationalistischen Demagogen der "Dritten Welt" konzentrierten, in Frankreich im besondern auf Unterstützung von Ben Bella und der kleinbürgerlichen algerischen FLN. (Pablo selbst verliess die sogenannte "Vierte Internationale", nachdem er ein Amt in Ben Bellas Regierung bekleidet hatte.) Die Fähigkeit der Pabloisten, diese Jugendlichen zu rekrutieren, basierte hauptsächlich auf ihrer unkritischen und antitrotzkistischen Verherrlichung von Castros Kuba in den frühen sechziger Jahren (ebenso wie später die Verherrlichung von den Nordvietnamesen). Dies fiel mit der empirischen linken Haltung von einigen kommunistischen Studenten zusammen, welche die Form kleinbürgerlicher "Dritte-Welt-Schwärmerei" annahm.

Im Januar 1966 wurde die auf Studenten basierende UEC von der KP wegen ihrer linken Weigerung, die Kandidatur von François Mitterrand in der französischen Präsidentschaftswahl Ende 1965 zu unterstützen, weil dieser ein bürgerlicher Politiker sei, ausgeschlossen. (Mitterrands Kampagne im Jahre 1965 war eine der Stufen zu seiner Machtübernahme über die Sozialistische Partei und zur Gründung der Volksfront Union de la Gauche im Jahre 1973, welche die Ligue in den Parlamentswahlen 1973 offen unterstützte. Es ist ironisch, aber keineswegs zufällig, dass nur sieben Jahre nach einem der für seine Gründung bestimmenden Ereignisse die Ligue ihre Kader in dieselbe Politik der Klassenkollaboration führte, die diese ursprünglich dazu veranlasst hatte, mit der KP zu brechen! In den Präsidentschaftswahlen vom Mai 1974 hat *Rouge* denselben Mitterrand in dem zweiten Wahlgang unterstützt.

Nachdem es ihnen "gelingen" war, einige KP-Jugendliche ein bisschen nach links zu drängen, wollten die Pabloisten auch anderswo ein wenig Druck ausüben. Auf der am 2. April 1966 abgehaltenen Gründungskonferenz der Jeunesse Communistes Révolutionnaires (JCR — Revolutionäre Kommunistische Jugend) schlossen sich verschiedene parallele Gruppen, von Rouen, Caen und den Alpes Maritimes, im Süden

Fortsetzung auf S. 21